Classische

Theater-Bibliothek

Schmid

Beethoven

Vineta od. die versunkene Stadt

Schröder

Der Ring

Unglückl. Ehe durch Delikatesse

Portrait der Mutter

Stille Wasser sind tief

Scribe

Minister u. Seidenhändler

Shakespeare

Kaufmann v. Venedig

Sommernachtstraum

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Ein

Sommernachtstraum.

Märchendrama in fünf Akten

von

William Shakespeare.

Uebersetzt

von

F. A. Krais.

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.

Einleitung.

Und daß die alte
Schwiegermutter Weisheit
Das zarte Seelchen
Ja nicht beleid'ge!

Shakespeare's Heinrich dem Vierten hat Goethe ein Lob ertheilt, dessen Ausdruck nicht überboten werden kann, denn er sagt, wenn uns alle Gedichte außer diesem einen entrissen wären, so ließe sich die Poesie aus demselben wiederherstellen. Das Gleiche darf man in gewissem Sinn auch vom Sommernachtstraum rühmen, wo von Zettel bis Oberon eine tonreiche Skala bewundernswürdig durchgespielt ist. Wer Shakespeare's Phantasie zwar die Ehre giebt, aber von seinem Geschmack und Kunstverstand, von seinem zarten Formgefühl, seiner maßvollen Austheilung nicht die höchste Meinung hat, den muß dieses Drama eines bessern belehren. Was für Schwierigkeiten hier mit der größten Anmuth überwunden sind, läßt sich schon aus der Vorstellung abnehmen, daß man Blüthen unsrer Wiesen und Wälder mit Gartenblumen und der Flora andrer Zonen in einen harmonischen Strauß zu verknüpfen hätte: die Aufgabe erscheint fast unlösbar, und Shakespeare hat es an Menschen und Geistern geleistet. Mit einer Kühnheit ohne gleichen versammelt er in den Rahmen der Vermählung von Theseus und Hippolyta die Geheimnisse des Feenreichs, die Herzens-Qual und Wonne der Erdentöchter und den Humor der Werktagswelt. Bald führt er uns jenseits des Erdballs, bald in fabelhafte Vorzeit, bald mitten in seine Tage: drakonisches Gesetz und Thurmuhren, Herkulesjagd und gedruckte Bücher, Löwen und Maibäume, Alt-Athen und Frankreich findet alles neben einander Platz und befremdet uns durch solche Nachbarschaft nicht im geringsten. Wie vorsichtig und fein motivirt der Dichter das Motivirbare, wie gewandt und gefällig wirft er über das Unmotivir-

bare einen Schleier! Er ist ein gebietender Zauberer trotz Oberon, ein siegreicher Genius des Lachens trotz Puck, und wem er es mit seiner Kunst nicht anthut, an dem ist alle Kunst verloren.

Der Titel des Stücks A Midsummer-Night's Dream hat bis jetzt nicht enträthselt werden können. Johannisnachtstraum, Walpurgisnachtstraum, Traum einer Elfenzaubernacht, was im Deutschen gebraucht und vorgeschlagen wurde, erscheint uns alles nicht annehmbar, und wir haben den Schlegel'schen Titel „Sommernachtstraum" beibehalten, weil er eingebürgert und mundgerecht ist, weil er den Inhalt des Stücks hinreichend deckt, und vor allem weil er weit genug ist, um alle erdenkbaren Bezeichnungen einzuschließen. Wer auf dergleichen Fragen einen größern Werth legt, als wir selbst, der findet bei den englischen und deutschen Erklärern ein reichliches Muthmaßungsmaterial. Ebenso was die Zeit der Abfassung des Drama's betrifft. Wir wissen nur mit Sicherheit, daß es im Jahre 1600 in zwei Quartausgaben zuerst im Druck erschienen ist, und daß es 1598 in einem Verzeichniß Shakespeare'scher Dramen erwähnt wird. Aus dem Umstande nun, daß England im Sommer 1594 von Ueberschwemmungen, Stürmen und Seuchen heimgesucht wurde, wie sie Titania im zweiten Akt als Ausfluß ihres Zwistes mit Oberon, und ein Londoner Kanzelredner jener Zeit als ein Strafgericht des Himmels auf ähnliche Weise schildert, hat man geschlossen, daß der Dichter auf ein frisches Ereigniß anspiele, und das Drama 1594 oder spätestens 95, also etwa im dreißigsten Lebensjahre des Dichters, entstanden sei.

Den Quellen, aus welchen Shakespeare sein Rohmaterial bezogen, wurde so lange nachgespürt, bis sie glücklich entdeckt waren: die Feengebilde und die Brautwerbung des Theseus hatte er aus Chaucer's Canterbury Tales, den Stoff zu Pyramus und Thisbe aus desselben Dichters The Legend of Tisbe of Babilon und aus Golding's Uebersetzung der Ovid'schen Metamorphosen, die Streiche seines Puck aus dem Volksbuche Robin Good-fellow. Vielleicht auch nicht. Freilich ging es damit zu, wie etwa mit unsrem Erdball, der wohl auch aus sonderlichen Sphärentrümmern zusammengeschweißt ist und nun mit seinem Wasser, Land und Luft, mit seinen Pflanzen, Thieren,

Menschen ein wundersames Individuum ausmacht, einzig in seiner Art.

Von unsrer Uebersetzung dürfen wir bekennen, daß wir die größte Sorgfalt darauf verwendet, ohne uns (wer vermöchte das auch!) ein volles Genüge zu thun; wir bedienen uns deshalb gerne dieses pluralis majestatis, der bei Schreibenden die äußerste Bescheidenheit bedeutet, indem sie damit gleichsam in eine Menge unerkennbar zurücktreten. Wo wir von dem Original abgewichen sind, haben uns immer die erwogensten Gründe geleitet. Um nur ein Beispiel anzuführen, so mußte in der zweiten Scene des zweiten Akts, wo Lysander zu Helena sagt:

And leads me to your eyes; where I o'erlook
Love's stories, written in love's richest book —

die Vergleichung mit dem Buche vermieden werden, weil sie auf heutige Hörer ihre Wirkung verfehlen würde, ja in Prosa umschlüge. Goethe bemerkt über diesen Punkt: „Shakespeare ist reich an wundersamen Tropen, die aus personifizirten Begriffen entstehen und uns gar nicht kleiden würden, bei ihm aber völlig am Platze sind, weil zu seiner Zeit alle Kunst von der Allegorie beherrscht wurde. Auch findet derselbe Gleichnisse, wo wir sie nicht hernehmen würden, z. B. vom Buche. Die Druckerkunst war schon über hundert Jahre erfunden, dessen ungeachtet erschien ein Buch noch als ein Heiliges, wie wir aus dem damaligen Einbande sehen; und so war es dem edlen Dichter lieb und ehrenwerth; wir aber broschiren jetzt alles und haben nicht leicht vor dem Einbande noch seinem Inhalte Respekt." Auch in Romeo und Julie nennt Lady Capulet den Grafen Paris this precious book of love. —

Da Shakespeare's Werke schon ein Jahrhundert in Uebersetzungen bei uns verbreitet werden, da er als Dichter ersten Rangs, als geborner und praktisch erprobter Dramatiker allgemein anerkannt ist, so wäre der geringe, nullgleiche Einfluß, den er auf unser Bühnenwesen und auf unsre Kritik ausübt, gar nicht zu erklären, wenn nicht sichtbar würde, wie täglich, mit allem Aufwand von Geist und Gelehrsamkeit und im Bunde mit der Großmacht Dilettantismus, die irrigsten Lehren vom Beruf und Wesen der Poesie ausgestreut werden. Ihre

Verkennung als einer Kunst, als organischen Abschlusses der übrigen Künste, als Darstellung des Schönen vermittelst der Sprache, hat ohne Zweifel die Hauptquelle in der Ueberschätzung der römischen Poesie, die doch selten mehr als ausstaffirte Prosa ist, aber sich seit unsern Bildungsanfängen im Vordergrunde behauptet hat, theils wegen ihrer hausbackenen Würde und ihres Nützlichkeitscharakters, theils weil sie leichter zugänglich ist als die griechischen Werke, die man bezeichnend genug vielmehr abzulehnen sucht. Daraus entsteht auf der einen Seite Begriffsverwirrung, auf der andern Haltlosigkeit, und aus Beidem eine Verwilderung des Geschmacks, welche die Talente erdrückt, noch ehe sie zur Reife gelangen. Wehe der Nation, die von ihren Malern, Musikern, Dichtern ihr Heil erwarten muß, und wehe den Gedichten, die bei einem andern Forum ihr Urtheil suchen als bei dem ästhetischen! Was es aber mit der Musenschaft für eine Bewandtniß habe, spricht unser Gewährsmann Goethe, auf den wir uns nicht oft genug berufen können, als Siebzigjähriger, da ihm keine Farbe mehr in den Pinsel wollte, in den schlotterigen aber allessagenden Versen aus:

Die Kunst versöhnt der Sitten Widerstreit,
In ihren Kreisen waltet Einigkeit.
Was auch sich sucht und flieht, sich liebt und haßt,
Eins wird vom andern schicklich angefaßt:
Wie Masken, grell gemischt, bei Fackelglanz
Vereinigt schlingen Reih- und Wechseltanz.
Vor solchen Bildern wird euch wohl zu Muthe!
Empfangt das Schöne, fühlt zugleich das Gute,
Eins mit dem andern wird euch einverleibt;
Das Schöne flieht vielleicht, das Gute bleibt,
So nach und nach erblühet, leise, leise,
Gefühl und Urtheil wirkend wechselweise;
In eurem Innern schlichtet sich der Streit,
Und der Geschmack erzeugt Gerechtigkeit.

Personen.

Theseus, Herzog von Athen.
Egeus, Hermia's Vater.
Lysander } Hermia's Liebhaber.
Demetrius }
Philostrat, Intendant am Hofe des Theseus.
Squenz, ein Zimmermann.
Schnock, ein Schreiner.
Zettel, ein Weber.
Flaut, ein Blasbalgflicker.
Schnauz, ein Kesselflicker.
Schlucker, ein Schneider.

Hippolyta, Königin der Amazonen.
Hermia, in Lysander verliebt.
Helena, in Demetrius verliebt.

Oberon, König der Elfen.
Titania, Königin der Elfen.
Puck, Oberons Diener.
Erbsenblüthe, **Spinnweb**, **Motte**, **Senfsamen**, } Elfen.

Pyramus, **Thisbe**, **Wand**, **Mondschein**, **Löwe**, } Personen des Zwischenspiels.

Andere Elfen im Gefolge von Oberon und Titania.
Gefolge von Theseus und Hippolyta.

Scene: Athen und ein benachbarter Wald.

Erster Akt.

Erste Scene.

Athen. Im Palaste des Theseus.

(Theseus, Hippolyta, Philostrat und Gefolge treten auf.)

Theseus.

Nun, holde Braut, naht unsre Hochzeitstunde
Mit schnellem Schritt: vier Wonnetage bringen
Die neue Mondzeit; doch, Hippolyta,
Wie langsam schleicht mir diese alte hin!
Sie fristet mein Verlangen wie die Wittwe,
Die von des Stiefsohns künft'gem Erbe zehrt.

Hippolyta.

Vier Tage tauchen sich wie schnell in Nächte;
Vier Nächte träumen schnell die Zeit hinweg;
Dann wird der Mond als neuer Silberbogen
Am Himmel glänzen und herniederschau'n
Auf unser Fest.

Theseus.

Geh, Philostrat, ermuntre
Die Jugend von Athen zu Lustbarkeiten;
Erweck' des Frohsinns leichtbeschwingten Geist:
Melancholie scheuch' fort zu Leichenzügen,
Der bleiche Gast taugt nicht für unser Fest. — (Philostrat ab.)
Hippolyta, ich warb um dich im Felde,
Und mit dem Schwert ertrotzt' ich mir dein Herz;
Doch zu der Hochzeit sing' ich andern Ton,
Mit Spiel und Tanz und heitrem Festgepränge.

(Egeus, Hermia, Lysander und Demetrius treten auf.)

Egeus.

Beglückt sei Theseus, unser Heldenfürst!

Theseus.

Dank, guter Egeus: und was bringst du Neues?

Egeus.

Voll Pein komm' ich, mit einer Klage wider
Mein eigen Kind, hier meine Hermia. —
Tritt vor, Demetrius. — Mein edler Herr,
Dem Mann da hab' ich ihre Hand bewilligt. —
Tritt vor, Lysander; — und, mein gnäd'ger Fürst,
Der Mann hat meiner Tochter Sinn bethört:
Ja, du Lysander, du gabst ihr Gedichte;
Und Liebeszeichen tauschtest du mit ihr;
Du sangst im Mondschein unter ihrem Fenster
Mit Buhlerstimme buhlerische Lieder,
Und stahlst dich in ihr Herz mit Band und Tand,
Mit Ring und Schmuck, aus deinem Haar geflochten,
Mit Blumensträußen, Naschwerk (lauter Boten
Von starkem Eindruck auf die schwache Jugend);
Gar listig hast du Hermia's Herz geködert,
Und ihr Gehorsam, der doch mir gehört,
Durch dich ward er zum starren Trotz. — Mein Fürst,
Wenn sie nicht hier vor deinem hohen Antlitz
Sich für Demetrius erklärt, so gönne
Das alte Vorrecht des Atheners mir,
Frei über sie, die mein ist, zu verfügen:
Sie wähle zwischen diesem Bräutigam
Und ihrem Tode, dem sie solcherweise
Nach unsrer Satzung alsobald verfällt.

Theseus.

Was sagst du, Hermia? Schönes Kind, bedenk' dich.
Dein Vater soll dir sein als wie ein Gott,
Der deine Reize schuf, in dessen Hand
Du mehr nicht bist als eine Form aus Wachs,
Von ihm gebildet und, nach seinem Willen,
Als Bild erhalten oder ausgelöscht.
Demetrius ist ein würd'ger Edelmann.

Hermia.

Lysander auch.

Theseus.

Ja wohl, an sich betrachtet;
Doch dießfalls, ohne deines Vaters Stimme,
Muß er an Werth zurücksteh'n vor dem andern.

Hermia.

O säh' mein Vater doch mit meinen Augen!

Theseus.

Vielmehr mußt du mit seinem Urtheil seh'n.

Hermia.

Ich bitte, hoher Fürst, mir zu verzeihen.
Ich weiß nicht, welche Kraft mir Kühnheit giebt,
Noch wie es meine Sittsamkeit erlaubt,
Vor diesen Zeugen hier das Wort zu führen;
Doch bitt' ich, gnäd'ger Herr, was möchte wohl
Das Schlimmste sein, das mich bedroht, wenn ich
Mich weig're, den Demetrius zu nehmen?

Theseus.

Entweder stirbst du dann des Todes, oder
Du schwörst für immer Männerumgang ab.
Drum, schönes Kind, erforsche deine Wünsche;
Frag' deine Jugend, prüfe wohl dein Blut,
Ob dir, wenn du dem Vater widerstrebst,
Das Nonnenkleid nicht unerträglich sei:
In düstrem Kloster lebenslang begraben,
Als unfruchtbare Schwester, matten Tones
Die kalte keusche Luna anzusingen?
Dreimal gesegnet, die, ihr Blut bemeisternd,
So jungfräulicher Pilgerschaft sich weih'n:
Doch glücklicher hienieden ist die Rose,
Die man zum Auszug ihrer Düfte bricht,
Als die, am jungfräulichen Dorn verwelkend,
Wächst, lebt und stirbt in unberührter Weihe.

Hermia.

So will ich wachsen, leben so und sterben,
Eh' ich den Freibrief meines Mädchenthums
Dem übergebe, gegen dessen Joch,
Das unerwünschte, sich mein Wesen sträubt.

Theseus.

Nimm dir Bedenkzeit, und zum nächsten Neumond,
Der zwischen mir und meiner Braut den Bund
Der ewigen Vereinigung besiegelt,
Auf jenen Tag bereite dich zu sterben,
Wenn deinem Vater du nicht folgen willst;
Oder du nimmst Demetrius zum Manne;
Oder gelobst du in Diana's Tempel,
Zeitlebens keusch und unvermählt zu bleiben.

Demetrius.

Gieb nach, geliebte Hermia; — und, Lysander,
Mein Recht besteht, laß deinen morschen Anspruch.

Lysander.

Demetrius, du hast des Vaters Liebe,
So laß mir Hermia's ihre: heirath' ihn.

Egeus.

Wohl hat er meine Liebe — spotte nur —
Und was mein ist, das soll er durch sie haben;
Das Mädchen nun ist mein, und ich vergebe
Mein Recht auf sie ganz an Demetrius.

Lysander.

Mein Fürst! ich bin ihm gleich an Herkunft, gleich
An Gütern, und an Liebe überlegen;
Fortuna hat für mich so gut gesorgt
(Wenn besser nicht), als für Demetrius;
Und was mehr wiegt, als diese Prahlereien:
Ich bin es, den die schöne Hermia liebt.
Dieß ist mein Recht, warum es nicht verfolgen?
Demetrius hat Nedar's Helena
— Ich will es in die Zähne ihm beweisen —
Hat sie umschwärmt und hat ihr Herz gewonnen;
Nun hängt das holde Kind an ihm, ja sie
Vergöttert diesen flatterhaften Mann.

Theseus.

Ich muß gesteh'n, ich hörte auch so was,
Und wollte mit Demetrius davon sprechen;
Nur überbürdet mit den eignen Sorgen,
Vergaß ich's wieder. — Doch, Demetrius, komm;
Und, Egeus, komm auch du: begleitet mich,
Ich muß den Text euch lesen insgeheim. —

Du aber, schöne Hermia, waffne dich;
Nicht mehr geschwärmt: gehorche deinem Vater,
Sonst stirbst du nach Athenischem Gesetz
(Das unsre Macht durchaus nicht mildern kann)
Des Todes, oder mußt der Welt entsagen. —
Komm mit, Hippolyta: wie geht dir's, Liebe? —
Demetrius und Egeus, geht voran:
Ich muß in Sachen unserer Vermählung
Euch einen Auftrag geben und mit euch
Etwas besprechen, was euch nah betrifft.

Egeus.

Wir folgen dir von Herzen dienstbereit.

(Theseus, Hippolyta, Egeus, Demetrius und Gefolge ab.)

Lysander.

Mein Liebchen, ei, wie blaß ist deine Wange?
Wo ist die Farbe dieser Rosen hin?

Hermia.

Vielleicht, sie brauchen Regen, den ich ihnen
Aus den umwölkten Augen schicken könnte.

Lysander.

Ach Kind! Hab' ich doch anders nie gelesen,
Nie anders singen oder sagen hören,
Als daß mit Klippen treue Liebe kämpft:
Bald war es die Verschiedenheit des Blutes, —

Hermia.

O Qual! wenn Hoch ein Sklave ist von Niedrig!

Lysander.

Bald ein Mißbündniß in Betreff der Jahre; —

Hermia.

O Spott! Wenn Alt gekettet ist an Jung!

Lysander.

Bald hing sie von der Wahl der Freunde ab; —

Hermia.

O Pein! mit fremdem Aug' die Braut erwählen!

Lysander.

Bald, wenn sie eine Wahl des Herzens war,
Hat Krankheit, Krieg, hat sie der Tod belagert;
Dann schwand sie hin, gleichwie ein Schatten schwindet,
Schnell wie ein Ton, so flüchtig wie ein Traum,
Rasch wie der Blitz in rabenschwarzer Nacht,

Der Erd' und Himmel jetzt im Nu enthüllt,
Und jetzt — eh' man noch sagen kann: Schau hin! —
Hat Finsterniß ihn gierig schon verschlungen:
So plötzlich ist das Strahlende geschwärzt.

Hermia.

War also treue Liebe stets bedrängt,
So ist es eine Fügung des Geschicks;
Dann laß es uns auch mit Geduld ertragen,
Weil solche Prüfung unvermeidlich ist;
Wie Sorgen, Träume, Seufzer, Wünsche, Thränen,
Gehört sie zur Genossenschaft der Liebe.

Lysander.

Ein guter Rath: drum hör' mich, Hermia.
Auf einem Gut, sieb'n Meilen von Athen,
Lebt eine reiche Wittwe, meine Muhme,
Die, kinderlos, wie ihren Sohn mich hält.
Dort, Hermia, kann ich dein Gatte werden,
Und dorthin reicht Athenisches Gesetz
Mit seiner Strenge nicht. Wenn du mich liebst,
Schleich' morgen Nacht aus deines Vaters Haus,
Und draußen vor der Stadt, in jenem Walde,
Wo ich einmal mit Helena dich traf,
Als ihr zur Maienfeier hingegangen,
Dort will ich dich erwarten.

Hermia.

Mein Lysander!
Ich schwör' dir bei Cupido's stärkstem Bogen,
Bei seinem besten Pfeil mit goldner Spitze,
Bei Venus' Tauben ohne Falsch erfunden,
Bei dem was Herzen bindet und beglückt,
Bei Dido's Qual, im Flammentod empfunden,
Als ihr das Meer den falschen Freund entrückt,
Bei jedem Schwur, den je ein Mann gebrochen,
Viel öfter, als ein Weib ihn ausgesprochen —
An jenem Ort, wohin du mich bestellt,
Treff' ich dich treulich, wenn der Frühthau fällt.

Lysander.

Halt' Wort, Geliebte. Da kommt Helena.

(Helena tritt auf.)

Hermia.

Nun, schöne Helena, wohin mit Gott?

Helena.

Nennst du mich schön? Dieß schön klingt mir wie Spott!
Du bist die Schöne, die — o Schönheitsglück! —
Demetrius liebt. Ein Leitstern ist dein Blick;
Dein Ton klingt süßer, als der Lerche Lied,
Wenn Felder grünen und der Weißdorn blüht,
Dem Hirten klingt. O steckte Liebreiz an,
Wie Krankheit ansteckt: schöne Hermia, dann
Holt' ich mir deinen, würde mir erlauschen
Der Stimme Wohllaut, und die Augen tauschen.
Die Welt (ohne Demetrius), wär' sie mein,
Ich gäb' sie hin, um Hermia zu sein.
O lehr' mich deinen Blick, lehr' mich die Kunst,
Wie du Demetrius lenkst nach deiner Gunst!

Hermia.

Ich zürn' ihm, doch ist's Liebe, was ich ernte.

Helena.

O daß von deinem Zorn mein Lächeln lernte!

Hermia.

Verwünschungen bezahlt er mir mit Liebe.

Helena.

O daß mein Fleh'n zu solchem Dank ihn triebe!

Hermia.

Je mehr ich hasse, je mehr sucht er mich.

Helena.

Je mehr ich liebe, je mehr haßt er mich.

Hermia.

Ich trag' an seiner Thorheit keine Schuld.

Helena.

Nein, deine Schönheit: wär' die meine Schuld!

Hermia.

Sei ruhig: er soll mich nicht wieder seh'n;
Ich und Lysander fliehen aus Athen. —
Zur Zeit, eh' ich Lysander noch erblickt,
Hat mich Athen als Paradies entzückt:

O welche Wonne wohnt in meinem Freund,
Daß mir der Himmel nun die Hölle scheint!

Lysander.

Dir, Helena, vertrau'n wir unsern Plan.
Wenn Luna morgen Nacht auf ihrer Bahn
Ihr silbern Bild im Wasserspiegel sieht
Und Perlenschnüre durch die Wiesen zieht,
(Die Zeit hüllt solche Flucht in dichten Flor):
Dann stehlen wir uns beide aus dem Thor.

Hermia.

Und in dem Walde, wo so oft wir zwei
Auf Primeln sanft uns betteten im Mai,
Und süß Geplauder pflogen mit einander,
Dort treffen wir uns, ich und mein Lysander.
Dann meiden wir Athen und ziehen fort
Zu neuen Freunden an den fremden Ort.
Bet' für uns, Liebste: nimm den Abschiedskuß;
Mög' es dir glücken mit Demetrius! —
Halt' Wort, Lysander: ach, wir seh'n uns nimmer,
Bis morgen Mitternacht beim Sternenschimmer. (Hermia ab.)

Lysander.

Ich halte Wort. — Nun, Helena, gut Glück!
Geb' dir Demetrius deine Lieb' zurück! (Lysander ab.)

Helena (allein).

Wie doch das Glück dem will und jenem nicht!
So viel als ihres lobt man mein Gesicht;
Was hilft mir's? wenn Demetrius anders meint,
Und was die Stadt weiß, nicht zu wissen scheint!
Wie er in Hermia's Augen sich vergafft,
Mißleitet mich bei ihm die Leidenschaft.
Was niedrig ist und formlos und gemein,
Die Liebe kann ihm Form und Werth verleih'n;
Sie nimmt mit Wünschen, nicht mit Augen wahr,
Darum stellt man als blind Cupido dar;
Beschwingt zugleich, was Uebereilung meint,
Denn Liebeswunsch ist jedem Urtheil feind;
Und weil er sich so oft zum Thoren macht
In seiner Wahl, wird er als Kind gedacht.
Wie Knabenmuthwill Schwüre bricht im Spiel,
So schwört auch Amor falsch, wie oft und viel!

Demetrius schwur mir Treue tausendmal,
Eh' sich sein Blick in Hermia's Augen stahl;
Wie Hagel fielen Eide, der zerrann
Vor Hermia's Hauch, mit ihm die Treue dann.
Nun sag' ich ihm von Hermia's Flucht ein Wort,
Das treibt ihn morgen Nacht zum Walde fort,
Ihr nach; und ernt' ich einen Botenlohn,
So wird er theu'r erkauft, das fühl' ich schon;
Doch meiner Pein erscheint es schon als Glück,
Ihm nah zu sein, den Weg hin und zurück. (Ab.)

Zweite Scene.

Ebendaselbst. Eine Stube bei Peter Squenz.

(Squenz, Schnock, Zettel, Flaut, Schnauz und Schlucker treten auf.)

Squenz. Ist unsre ganze Kompanie beisammen?

Zettel. Es wär' am besten, ihr würdet sie generaliter aufrufen, Mann für Mann, nach dem Verzeichniß.

Squenz. Hier ist das Register von Jedermanns Namen, der in ganz Athen für tauglich erachtet ist, in unsrem Zwischenspiel vor dem Herzog und der Herzogin zu agiren, an seinem Hochzeitstag zu Nacht.

Zettel. Vorerst, guter Peter Squenz, sagt wovon das Stück handelt; dann lest die Namen der Aktörs, und kommt so zur Sache.

Squenz. Also, unser Stück heißt — Die höchst klägliche Komödie und der höchst grausame Tod des Pyramus und der Thisbe.

Zettel. Ein prächtig Stück Arbeit, ich versicher' euch, und lustig. — Jetzt, guter Peter Squenz, ruft eure Aktörs auf, nach der Liste. Meisters, spreitet euch aus einander.

Squenz. Gebt Antwort, wie ich euch aufrufe. — Klaus Zettel, der Weber!

Zettel. Hier! Sagt was ich für einen Part habe, und dann weiter im Text.

Squenz. Ihr, Klaus Zettel, seid als Pyramus notirt.

Zettel. Was ist Pyramus? ein Liebhaber oder ein Tyrann?

Squenz. Ein Liebhaber, der sich ganz galant vor Liebe umbringt.

Zettel. Das wird etwelche Thränen absetzen, wenn man's natürlich vorstellt. Wenn ich's mache, so mögen die Zuhörer ihre Augen in Acht nehmen; ich will Sturm erregen; ich will gewissermaßen — condoliren. Macht weiter. — Aber mein Leibhumor ist ein Tyrann: den Herkles könnt' ich magnifik spielen, oder einen Part, wo's Mord und Todtschlag giebt, wo nur so die Haare davon fliegen.

„Der Felsen Prall,
Mit Wuth und Knall
Stürzt er zu Fall
Die Kerkerthür'n:
Und Phibbus' Karr'n
Kommt angefahr'n,
Und macht zum Narr'n
Des Schicksals Stirn."

Das war im hohen Styl! — Lest jetzt die andern Namen. Das ist Herkleſſens Ader, eines Tyrannen Ader; ein Liebhaber ist mehr tolerant.

Squenz. Franz Flaut, der Blasbalgflicker!
Flaut. Hier, Peter Squenz!
Squenz. Ihr müßt Thisbe auf euch nehmen.
Flaut. Was ist Thisbe? Ein irrender Ritter?
Squenz. Sie ist das Fräulein, das Pyramus lieben muß.
Flaut. Nein, Sapperlot, laßt mich kein Weibsbild spielen; ich krieg' eben einen Bart.
Squenz. Das ist all eins. Ihr sollt's in einer Maske spielen und könnt so fein sprechen, als ihr wollt.
Zettel. Wenn ich mein Gesicht verdecken darf, so laßt mich Thisbe auch spielen. Ich will mit 'ner horribel feinen Stimme sprechen: — „Thisne, Thisne, — Ach, Pyramus, mein Buhle süß, dein Thischen süß, und Fräulein süß!"
Squenz. Nein, nein; ihr müßt den Pyramus spielen, und, Flaut, ihr die Thisbe.
Zettel. Gut, weiter.
Squenz. Sixt Schlucker, der Schneider!
Schlucker. Hier, Peter Squenz!
Squenz. Sixt Schlucker, ihr müßt Thisbe's Mutter spielen. — Thoms Schnauz, der Kesselflicker!
Schnauz. Hier, Peter Squenz!

Squenz. Ihr, Pyramus' Vater; ich selber, Thisbe's Vater. — Schnock der Schreiner, ihr des Löwen Part; und so wär' hoffentlich eine Komödie in Schick gebracht.

Schnock. Habt ihr des Löwen Part schriftlich? Seid so gut, wenn ihr's habt, und gebt's mir, denn ich bin langsam im Lernen.

Squenz. Ihr könnt's aus dem Stegreif machen, es ist nichts wie Brüllen.

Zettel. Laßt mich den Löwen auch spielen. Ich will brüllen, daß es einem ordentlich im Leibe wohl thun soll; ich will brüllen, daß der Herzog sagen soll: „Laßt ihn nochmal brüllen; laßt ihn nochmal brüllen."

Squenz. Wenn ihr's zu arg machtet, so würdet ihr die Herzogin und die Damens erschrecken, daß sie schrieen; und das brächt' uns samt und sonders an den Galgen.

Alle. An den Galgen brächt's uns, wie wir da sind.

Zettel. Ganz richtig, Freunde: wenn ihr die Damen mit Schrecken um ihren Verstand brächtet, so wären sie unvernünftig genug, uns hängen zu lassen; aber ich will meine Stimme forsiren, daß ich brüllen will so sanft wie ein saugendes Täubchen: ich will euch brüllen, als wär's eine Nachtigall.

Squenz. Ihr könnt nichts spielen als den Pyramus; denn Pyramus ist ein hübscher Mann: ein sauberer Mann wie man ihn nur an Pfingsten sieht, ein holdseliger, flotter Mann; dessenthalb müßt ihr partu den Pyramus spielen.

Zettel. Gut, ich will's auf mich nehmen. In was für einem Bart spiel' ich's am besten?

Squenz. Ei, in welchem ihr wollt.

Zettel. Ich will's exekutiren — entweder im strohfarbnen Bart, wißt ihr, oder im orangegelben, im blutrothen Bart, oder im mondscheinfarbnen, im dottergelben.

Squenz. Einige von euren Mondscheinen haben gar kein Haar, dann spieltet ihr barwangig. — Aber Meisters, hier sind eure Rollen; und ich muß euch ersuchen, erbitten, ermahnen, könnt sie auswendig bis morgen Nacht; und dann trefft mich im Schloßwald, eine Meile hinter der Stadt, bei Mondschein: dort wollen wir probiren; denn wenn wir in der Stadt zusammenkommen, so kriegen wir Zulauf und unser Wesen wird bekannt. Unterweilen will ich den Requisitenzettel machen. Seid so gut und laßt's nicht fehlen!

Zettel. Wir sind auf dem Platz; und dort können wir probiren, was das Zeug hält, recht cunnamore. Gebt euch Mühe; seid perfekt; adjö.

Squenz. An der Herzogseiche treffen wir uns.

Zettel. Punktum. Wort halten, oder Kopf spalten. (Alle ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Ein Wald bei Athen.

(Ein Elfe und Puck begegnen sich).

Puck.

He, Geist sag' an: wohin des Wegs?

Elfe.

Ueber Berg und Thal,
Durch Hecken und Hut,
Ueber Busch und Pfahl,
Durch Flammen und Flut,
Geht mein Wandern überall,
Schneller als des Mondes Ball;
Dien' der Elfenkönigin,
Zieh' im Thau ihr Kreise hin:
Primeln schlank, in goldner Tracht,
Halten ihr die Ehrenwacht,
Und Rubine, Elfensold,
Duften aus dem Kleid von Gold.
Thautropfen muß ich suchen hier empor,
Für jede Primel eine Perl' in's Ohr.
Lebwohl, du Poltrer: gleich ist unsre Frau
Mit allen ihren Elfen hier im Gau.

Puck.

Der König hält hier seinen Hof heut Nacht.
Daß er die Königin nicht sieht, nehmt euch in Acht;

Denn Oberon ist wilder, als ihr glaubt,
Weil sie ein Indisch Königskind geraubt,
Ein herzig Bübchen, hold, ich weiß nicht wie,
Solch Edelknäbchen hatte sie noch nie;
Und Oberon, von Eifersucht geplagt,
Wünscht sich das Kind zum Pagen, wenn er jagt;
Doch sie behält ihr Schätzchen, und beharrt,
Kränzt es mit Blumen und ist ganz vernarrt.
So können niemals sie zusammen sein,
In Wies' und Wald, am Quell, im Sternenschein,
Daß nicht ihr Elfenheer, vom Zank erschreckt,
In Eichelnäpfchen hurtig sich versteckt.

Elfe.

Täuscht mich dein Aeußeres nicht ganz und gar,
So bist du jener Bösewicht auf's Haar,
Der Schelm, den man den braven Robin heißt,
Nicht wahr? Der Bauermädchen Plagegeist,
Der Milchabrahmer, der die Mühle schwingt,
Die Frau, die buttert, zur Verzweiflung bringt,
Der Bierverderber, der noch höhnisch lacht,
Wenn er den Wandrer irrgeführt bei Nacht?
Und wer dich Heinzchen nennt und lieben Puck,
Deß Knecht bist du und bringst sein Haus in Schmuck.
Bist du der Kobold?

Puck.

Ganz wie du gedacht;
Ich treib' mein lustig Wesen in der Nacht.
Oft freut sich Oberon an meinem Spaß,
Wenn ich den Hengst, der feist vom Bohnenfraß,
Mit Stutenwiehern hin und her gelockt;
Wenn ich in eine Tasse mich gehockt
Als Tunke, rundlich, und mit einem Satz
Der Klatscherin am Mund saß wie ein Schmatz,
Daß ihr der Schlürfetrank zur Erde floß,
Und sie den weiland Busen sich begoß.
Ein ander Mal, wenn Tante Superklug
Das Traurigste, das ihr nicht traurig g'nug,
Erzählen will, bin ich ihr Stühlchen — wutsch,
Da schnappt und tappt und liegt im Gras die Kutsch,

Und alles lacht, und lacht zu todt sich schier,
Und schluchzt und niest, und schwört, ein solch Pläsir
Sei nie erlebt, wie oft man lachte schon.
Doch Platz, Herr Elfe: hier kommt Oberon.

Elfe.

Und meine Herrin kommt zur Unzeit dort:
Ich wollt', der König wäre wieder fort.

(Oberon und Titania mit ihrem Gefolge treten von verschiedenen Seiten auf.)

Oberon.

Mir nicht zur Freude seh' ich hier die stolze
Titania bei Mondlicht mir begegnen.

Titania.

Was! Oberon, der eifersücht'ge, hier?
Kommt, Elfen, ich verschwor sein Bett und Wort!

Oberon.

Geduld, Vermeßne, bin ich nicht dein Herr?

Titania.

So muß ich deine Herrin sein; doch weiß ich,
Wann du dich aus dem Feenlande stahlst
Und Tage lang, in Corydons Gestalt,
Das Haberrohr vor deiner Phillis bliesest
Und ihr von Liebe sangst. Warum bist du
Aus Indiens fernsten Schluchten hergekommen,
Wenn nicht (ja wohl!) die dicke Amazone,
Dein Heldenliebchen in den Reiterstiefeln,
Mit Theseus Hochzeit machte? Kamst du doch,
Ihr Bett mit Wonne und Gedeih'n zu segnen.

Oberon.

Wie kannst du so — schäm' dich, Titania —
Auf meinen Einfluß bei Hippolyta sticheln,
Da ich doch weiß, wie du mit Theseus stehst?
Hast du ihn nicht im Dämmerschein der Nacht
Von seiner Perigune weggeführt?
Und ward er nicht um dich der Aegle untreu,
Der Ariadne und Antiope?

Titania.

Was deine Eifersucht für Fabeln schmiedet!
Seit Sommers Mitte können wir doch nie

In Berg und Thal, in Wald und Flur uns treffen,
Am Kieselquell, am schilfbegrenzten Bach,
Noch an der See und ihren Uferbreiten
Zum Windgetöne unsre Ringel tanzen,
Daß nicht dein Hader uns die Freude stört.
Drum hat der Wind, als wollte er sich rächen,
Daß er umsonst gepfiffen, faule Dünste
Vom Meere aufgesaugt, die fielen landwärts
Und machten jeden Wicht von Bach so stolz,
Daß er sich über seine Ufer blähte:
Vergebens hat der Stier das Joch getragen,
Des Pflügers Schweiß ist hin, und alles Korn
Ist abgefault, eh' ihm ein Bart gereift.
Leer steh'n die Hürden im ertränkten Feld,
Und Seuchen fällt zum Krähenfraß die Herde:
Die Kegelbahnen sind mit Schlamm gefüllt,
Im grünen Rasen die verschlungnen Pfade,
Weil unbetreten, nicht mehr zu erkennen;
Die Menschen sind um ihre Winterfreuden:
Kein Festgesang macht jetzt die Nächte heilig; —
Weshalb der Mond, des Flutenreichs Gebieter,
Vor Aerger blaß, die ganze Luft verwäscht,
Daß Fluß und Schnupfen überall regieren.
Und so verkehren sich in diesem Wirrwarr
Sogar die Jahreszeiten: Graukopf Frost
Sinkt in den frischen Schoos der Purpurrose,
Und auf des Winters eisig kahlem Scheitel
Prangt, wie zum Spott, ein Kranz von Sommerblumen:
Lenz, Sommer, fetter Herbst und Griesgram Winter
Vertauschen ihre altgewohnte Tracht,
Und die verduzte Welt kann sie nicht mehr,
An seinen Gaben jeden, unterscheiden.
Und eben dieser Plagen ganze Brut,
Sie stammt aus unsrem Hader, unsrer Zwietracht,
Und wir sind ihre Eltern und Erzeuger.

Oberon.

So hilf ihm ab: liegt es doch nur an dir.
Was trotzt Titania ihrem Oberon?
Ich will ja nur ein kleines Wechselkind
Zu meinem Pagen.

Titania.

Gieb dein Herz zur Ruh!
Das Feenreich kauft mir dieß Kind nicht ab.
Des Knäbleins Mutter war von meinem Orden;
Und oft, bei Nacht, in Indiens würz'ger Luft,
Hat sie an meiner Seite einst geplaudert,
Saß auf dem gelben Sand Neptuns mit mir
Und schaute nach den Schiffen auf der See;
Da lachten wir zusammen, wenn die Segel,
Vom Buhler Wind ergriffen, schwanger wurden.
Und sie (mit meinem Junker unter'm Herzen)
That es den Schiffen auf dem Lande nach
Und schwamm und schwebte, zierlichen Getrippels,
Und holte Tand und segelte zurück
Mit reicher Waare, wie von einer Reise.
Doch sie war Staub und starb an diesem Kind;
Und ihretwegen zieh' ich es jetzt auf,
Und ihretwegen will ich es behalten.

Oberon.

Wie lang' denkst du in diesem Wald zu bleiben?

Titania.

Vielleicht wohl bis nach Theseus' Hochzeitstag.
Wenn du verträglich mit uns tanzen willst
Und unsre Mondscheinspiele seh'n, so komm;
Wenn nicht, so meide mich, wie ich dich meide.

Oberon.

Gieb mir den Knaben, und ich geh' mit dir.

Titania.

Nicht für dein Königreich. Hinweg, ihr Elfen!
Es käm' zum Streite, blieb' ich länger hier. (Ab mit ihrem Gefolge.)

Oberon.

Gut, ziehe hin: doch dieser Hain wird Zeuge,
Wie ich für solche Kränkung Rache nehme. —
Mein braver Puck, komm her: entsinnst du dich,
Daß ich einmal auf einem Meerfels lauschte,
Als eine Nixe, vom Delphin getragen,
So süßen Wohllaut im Gesang verhauchte,
Daß sich der Wogen wilder Aufruhr legte,
Und Sterne sich aus ihren Bahnen stürzten,
Um die Musik zu hören?

Puck.

Ja, ich weiß noch.

Oberon.

Zu jener Zeit sah ich (du konntest nicht)
Cupido zwischen Mond und Erde fliegen
Mit Pfeil und Bogen: und nach einer schönen
Vestalin, die im Westen thronte, zielt' er
Und schnellte sein Geschoß mit einem Eifer,
Als gält' es tausend Herzen zu durchbohren.
Doch sah ich, wie die Gluth des Liebespfeils
Der keusche Strahl des feuchten Mondes löschte,
Und jene Herrschernonne wallte hin
In jungfräulicher Andacht, liebefrei.
Nun merkt' ich mir, wohin der Pfeil sich senke:
Er fiel im Westen auf ein Blümchen nieder,
Sonst milchweiß, purpurn jetzt von Liebeswunde,
Die Mädchen nennen's Lieb-im-Müßiggang.
Hol' mir dies Kraut; ich zeigt' es dir einmal:
Sein Saft, getröpfelt auf die Augenlieder
Von Schlafenden, Mann oder Weib, macht jeden
In jedes Wesen toll verliebt, das ihm
Zunächst vor Augen kommt. Bring' mir das Blümchen,
Und sei zurück, eh' der Leviathan
Im Strom des Meeres eine Meile schwimmt.

Puck.

Rund um die Erde zieh' ich einen Gürtel
In viermal zehn Minuten. (Ab.)

Oberon.

Jenen Saft
Will ich dann auf Titania's Augen tröpfeln,
Wenn ich sie schlafend weiß; erwacht sie d'rauf —
Die erste Kreatur, die sie erblickt
(Sei's Löwe oder Bär, ein Wolf, ein Stier,
Geschäft'ger Affe, tück'scher Pavian),
Entzücke sie zu schwärmerischer Liebe.
Und eh' ich diesen Zauber wieder löse
(Was ich vermag mit einem andern Kraut)
Muß ich von ihr den hübschen Pagen haben.
Doch wer kommt hier? Ich mach' mich unsichtbar
Und will in ihren Reden sie belauschen.

(Demetrius tritt auf, Helena folgt ihm.)

Demetrius.

Ich lieb' dich nicht, darum verfolg' mich nicht.
Wo ist die schöne Hermia und Lysander?
Ihn will ich morden und sie mordet mich.
Du sagst, sie sei'n in diesen Wald entwichen,
Nun bin ich hier und rase auf dem Rasen,
Weil meine Hermia ich nicht finden kann.
Fort! deiner Wege! folge mir nicht mehr!

Helena.

Du ziehst mich an, hartherziger Magnet:
Doch nicht auf Eisen wirkst du, denn mein Herz
Ist treu wie Stahl: entkräfte deinen Zug,
So hab' ich auch nicht Kraft mehr dir zu folgen.

Demetrius.

Ob ich dich locke? dich mit Schönthun kirre?
Ob ich nicht vielmehr ungeschminkt dir sage:
Ich lieb' dich nicht und kann dich niemals lieben!

Helena.

Und deshalb lieb' ich dich nur um so mehr.
Ich bin dein Hündchen; und, Demetrius,
Je mehr geschlagen, desto mehr ich schmeichle:
Ganz wie dein Hündchen magst du mich behandeln,
Mich stoßen, schlagen, scheuchen, mich verlieren,
Nur folgen laß mich dir trotz meines Unwerths.
Könnt' schlechtern Platz in deiner Lieb' ich betteln
(Und doch ein Platz von hohem Rang für mich),
Als welchen deinem Hunde du vergönnst?

Demetrius.

O reize meinen Abscheu nicht zu sehr,
Denn schon dich zu erblicken macht mich krank.

Helena.

Und ich bin krank, wenn ich dich nicht erblicke.

Demetrius.

Du schadest wahrlich deiner Ehrbarkeit,
So aus der Stadt zu geh'n und einem Manne,
Der dich nicht liebt, dich in die Hand zu geben;
Und daß du deinen jungfräulichen Schatz
Der Nacht, der Diebin, und dem Zugeflüster
Des öden Waldes anvertrauen magst.

Helena.

Hab' ich doch meinen Schutz an deiner Tugend.
Es ist nicht Nacht, wenn ich dein Antlitz sehe,
Drum denk' ich auch, ich sei nicht in der Nacht;
Noch fehlt es hier an einer Welt von Zeugen,
Denn du bist meinem Wunsch die ganze Welt.
Wie man nun sagen kann, ich sei allein,
Wenn doch die ganze Welt hier auf mich sieht!

Demetrius.

Ich laufe fort, ich berg' mich im Gebüsch,
Und gebe dich den wilden Thieren preis.

Helena.

Das wildeste hat mehr Gefühl als du.
Lauf' nur, alsdann kehrt sich die Fabel um:
Apollo flieht und Daphne eilt ihm nach;
Die Taube jagt den Gei'r; die sanfte Hindin
Stürzt nach dem Tiger. O zweckloses Rennen,
Wenn Stärke flieht und Schwäche sie verfolgt!

Demetrius.

Ich will nichts wissen, halte mich nicht auf;
Und folgst du mir, so mache dich gefaßt,
Daß dir im Wald ein Leid von mir geschieht.

Helena.

Ach ja, im Tempel, in der Stadt und draußen
Beleidigst du mich. Pfui, Demetrius!
Wie du mich kränkst, beschimpft es mein Geschlecht:
Wir können nicht, wie Männer, Lieb' ertrotzen,
Man freit um uns, nicht daß wir selber freiten.
Doch folg' ich dir, und lächelnd halt' ich still,
Wenn die geliebte Hand mich tödten will.

(Demetrius und Helena ab.)

Oberon.

Leb' wohl, du Maid: noch unter diesen Buchen
Sollst du ihn flieh'n, er deine Liebe suchen. —

(Puck kommt zurück.)

Bringst du die Blume mit? Willkommen, Wandrer.

Puck.

Da ist sie, Herr.

Oberon.

Ich bitte, gieb sie mir.
Ich kenn' ein Plätzchen, Thymian blüht dort,
Und Primeln, Veilchen, nicken an dem Ort;
Von Rosen, Gaisblatt ist er überdacht,
Dort schläft Titania einen Theil der Nacht,
Der zarten Blumenfülle angeschmiegt,
Von Tanz und Schlummertönen eingewiegt;
Dort wirft die Schlang' ihr glitzernd Kleid in's Gras,
Das weit genug für eines Elfen Maß:
Nun streich' ich ihr den Saft auf's Augenlied,
Daß sie im Traum nur Fratzenbilder sieht.
Nimm auch davon und suche durch den Wald
Nach einer Jungfrau, lieblich von Gestalt;
Ein Jüngling, dem sie folgt, stößt sie zurück,
Dem tupf' die Augen, wenn sein erster Blick
Das Mädchen ist, sobald er aufgewacht:
Du kennst ihn leicht an der Athenertracht.
Geh klug zu Werk, daß er auf diesen Saft
Ihr folgen muß in toller Leidenschaft;
Und sei bei mir, noch eh' die Hähne kräh'n.

Puck.

Wie du gebietest, Herr, soll es geschehn.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein anderer Theil des Waldes.

(Titania tritt auf mit ihrem Gefolge.)

Titania.

Kommt, einen Ringeltanz und Elfensang;
Und dann auf ein Minutendrittel fort:
Ihr tödtet Raupen in den Rosenknospen;
Ihr kämpft mit Fledermäusen, ihre Flughaut
Giebt Lederzeug zum Rock für meine Elfchen;
Ihr andern scheucht der Eule Nachtgeschrei,

Die über unsre Kurzweil sich verwundert.
Singt mich in Schlaf, dann fort und laßt mich ruh'n.

(Elfensang.)

Erster Elfe.

Bunte Natter, Gabelzung',
Igelball im Stachelkleid,
Eidechs, Blindschleich', alt und jung,
Thut nichts unsrer Frau zu Leid.

Chor.

Nachtigall, tschühüt, tschühüt,
Sing' in unser Schlummerlied
Deine süße Melodei —
Eiapopeia, eiapopei!
Zauberer und Zauberin,
Unsre holde Königin
Laßt von euren Sprüchen frei;
Und gut' Nacht, mit Eiapopei.

Zweiter Elfe.

Schwarze Käfer, bleibet weg;
Weberspinne, fort mit dir!
Tausendfuß' und Wurm und Schneck',
Treibt nicht euer Wesen hier.

Chor.

Nachtigall, tschühüt, tschühüt,
Sing' in unser Schlummerlied
Deine süße Melodei —
Eiapopeia, eiapopei!
Zauberer und Zauberin,
Unsre holde Königin,
Laßt von euren Sprüchen frei;
Und gut' Nacht mit Eiapopei.

Erster Elfe.

So ist's gut, nun laßt uns geh'n.
Ein's muß seitwärts Schildwach' steh'n.

(Die Elfen ab. Titania schläft.)

(Oberon tritt auf.)

Oberon

(indem er die Blume auf Titania's Augenlieder auspreßt).

Was zum ersten du erblickst,
Wenn dein Auge schlummerfrei,

Glaub', daß es dein Liebchen sei:
Ob es Unze, Kater, Bär,
Panther oder Eber wär',
Schmacht' nach ihm in Liebesqual,
Ohne Willen, ohne Wahl.
Kommt ein solcher Schatz heran,
Augenblicks erwache dann. (Ab.)

(Lysander und Hermia treten auf.)

Lysander.

Das Geh'n im Walde, Herzchen, setzt dir zu;
Und ich gesteh' es, daß ich mich verirrt:
Wie wär' es, Hermia, wir suchten Ruh',
Bis uns das Tageslicht zum Führer wird?

Hermia.

Thun wir's, Lysander: suche dir ein Bett;
Dieß Plätzchen hier sei meine Schlummerstätt'.

Lysander.

Ein Rasen dien' als Kissen für uns zwei:
Ein Herz, ein Bett, zwei Busen, eine Treu'!

Hermia.

Nicht doch, Lysander; bitte, lieber Schatz,
Lieg' nicht so nah': such' einen andern Platz.

Lysander.

Mißdeut', o Holde, meine Unschuld nicht!
Am Sinn hält Liebe, wenn die Liebe spricht.
Mein Herz, mein' ich, ist deinem so verknüpft,
Daß eines nur für beide Herzen hüpft;
Sind unsre Busen einig durch den Schwur,
So wohnt in beiden eine Treue nur.
Laß mich bei dir, was forderst du Verzicht?
Wenn ich so liege, Hermia, lüg' ich nicht.

Hermia.

Wie artig doch mein Freund in Räthseln spricht.
Pfui über Hermia, wenn sie sich verwog
Zu denken, daß Lysander sie belog.
Doch bitt' ich herzlich, thu' es mir zu lieb,
Lieg' weiter weg! so viel Entfernung gieb,
Nicht mehr nicht minder, als man in der Welt
An Braut und Bräutigam für schicklich hält.

Und nun gut' Nacht, Lysander. Halte du
An Lieb' und Treue bis zur letzten Ruh'.

Lysander.

Ein schön Gebet, und Amen sag' ich d'rauf;
Und mit der Treue hör' mein Leben auf!
Hier ist mein Bett. Des Schlafes Füllhorn dir!

Hermia.

Nein, halb und halb! Den Segen theilen wir.

(Sie schlafen.)

(Puck tritt auf.)

Puck.

Wo ich mag im Walde geh'n,
Keiner zeigt sich aus Athen:
Unerprobt ist noch die Kraft
Von der Blume Zaubersaft.
Wer ist hier? O stumme Nacht!
Einer in Athenertracht:
Dieser ist's, der, wie sie fleht,
Die Athenerin verschmäht;
Hier die Nymphe selbst, gesund
Schlafend auf dem feuchten Grund.
Hold Geschöpf! du durftest nicht
Liegen bei dem groben Wicht.
Warte, Bursch, wie dir geschieht,
Wenn ich nun dein Augenlied
Mit dem vollen Zauber traf:
Liebe bring' dich um den Schlaf.
Bin ich fort, ermuntre dich;
Oberon erwartet mich. (Ab.)

(Demetrius und Helena kommen gelaufen.)

Helena.

Demetrius, bleibe, wenn's mein Tod auch ist!

Demetrius.

Fort, sag' ich, fort! Wie lästig du mir bist!

Helena.

O laß mich nicht im Dunkeln hier allein!

Demetrius.

Du hältst mich nicht, was auch dein Loos mag sein. (Ab.)

Helena.

Ach, athemlos macht mich die tolle Jagd!
Je mehr ich fleh', je mehr wird mir versagt.
Wie selig Hermia, wo sie geht und steht,
Denn ihre Augen sind ein Glücksmagnet.
Woher ihr Glanz? Vom Thränenbade nicht —
Wie viel sonst heller strahlte mein Gesicht.
Nein, nein, ich bin so garstig wie ein Bär,
Geängstigt flieh'n die Thiere vor mir her!
So ist's kein Wunder, daß Demetrius
Vor meiner Ungestalt entweichen muß.
Wie hat mich doch mein Spiegelglas berückt,
Daß es mit Reiz, wie Hermia's, mich geschmückt! —
Doch sieh, ist es Lysander, der hier ruht?
Todt oder schlafend? — Seh' ich doch kein Blut. —
Lysander, wenn du lebst, ein Zeichen gieb.

Lysander (erwacht).

Und will durch's Feuer laufen dir zu lieb!
O süße Helena! Durchleuchtet Bild!
Ich seh' dein Herz, wie es im Busen quillt.
Wo ist Demetrius? Verächtlich Wort —
An's Schwert gespießt schleudr' ich den Namen fort!

Helena.

O sprich nicht so, Lysander, so zu mir;
Liebt er auch Hermia, was schadet's dir?
Treu liebt sie dich, und damit sei begnügt.

Lysander.

Begnügt mit Hermia? Ekel faßt mich an,
Denk' ich der Zeit, die ich mit ihr verthan.
Nicht Hermia lieb' ich, Helena. Welcher Thor
Zieht einer Taube denn die Krähe vor?
Der Wille wird von der Vernunft belehrt,
Und sie erblickt an dir den größern Werth.
Was wächst und reifen will, bedarf der Zeit:
So meine Jugend, mit Vernunft im Streit,
Und nun der vollen Zeitigung genaht,
Hört nur auf die Vernunft und ihren Rath;
Der leitet mich zu deiner Augen Licht,
Das Liebeswonne tausendfach verspricht.

Helena.

Warum trifft mich des Hohnes Bitterkeit?
Warum von dir? Was that ich dir zu Leid?
Ist's nicht genug, genug nicht, junger Mann,
Daß ich kein Lächeln mir verdienen kann,
Kein lang ersehntes, von Demetrius?
Daß noch dein Spott mich Aermste treffen muß!
Es ist nicht recht, nicht recht ist's, daß du's wagst,
So kränkend mir von Liebe sprechen magst.
Leb' wohl: gezwungen muß ich dir gesteh'n,
Ich hatte dich für edler angeseh'n.
O, daß ein Mädchen, die ein Mann verschmäht,
Ein andrer so mißhandelt und verräth! (Ab.)

Lysander.

Von Hermia sieht sie nichts. — Schlaf' immer fort;
O träfen wir uns nie am gleichen Ort.
Denn wie bei Uebersättigung es geht,
Daß Süßres mehr als Süßes widersteht;
Wie Ketzerei, wenn man sie abgelegt,
Am meisten der haßt, der sie einst gehegt:
So du, mein Ekel, meine Ketzerlast,
Sei jedermann, am meisten mir verhaßt!
Und was die Liebe mir an Kräften leiht,
Bleib' Helena und ihrem Dienst geweiht. (Ab.)

Hermia (erwacht).

Hilf mir, Lysander, hilf mir! schnell! du mußt!
Reiß' mir die Natter weg von meiner Brust!
O Weh, o Schreck! — was war das für ein Traum! —
Lysander — welche Angst — ich athme kaum.
Im Traum fraß eine Natter mir das Herz,
Du standst dabei und lachst zu meinem Schmerz. —
Lysander! was, nicht hier? Lysander! fort?
Hör' mich, wo bist du denn? kein Laut, kein Wort?
Ach sei barmherzig! komm doch, rufe, sprich —
Erbarm' dich meiner Angst, sie tödtet mich!
Kein Laut? — Dann ist er fort. O bittre Noth!
Bald find' ich dich, sonst findet mich der Tod. (Ab).

Dritter Akt.

Erste Scene.

Der Wald. Titania liegt noch schlafend.

(Squenz, Zettel, Schnock, Flaut, Schnauz, Schlucker treten auf.)

Zettel. Sind wir alle beisammen?

Squenz. Auf's Haar, auf's Haar; und hier ist ein superfeiner Platz für unsere Probe. Der grüne Fleck da soll unser Theater sein, die Weißdornhecke unsre Gard'rob'; und wir wollen's mit Aktion machen, wie wir's vor dem Herzog thun.

Zettel. Peter Squenz, —

Squenz. Was sagst du, Mordszettel?

Zettel. Es kommen Dinge vor in dieser Komödie von Pyramus und Thisbe, die niemals nicht gefallen werden. Proprimo: Pyramus muß ein Schwert herausziehn und sich umbringen, was die Damens nicht prästiren können. Was ist eure Antwort?

Schnauz. O jemine — ein Malefizding!

Schlucker. Ich glaub', wir müssen das Umbringen weglassen bis zum Kehrab.

Zettel. Nicht ein Jota: aber mir geht ein Licht auf, wie alles recht wird. Schreibt mir einen Prolog; und laßt den Prolog gleichsam sagen, daß wir mit unsern Schwertern kein Unheil anrichten, und daß sich Pyramus nicht im Ernst umbringt: und damit ja nichts passiren kann, so wird gesagt, ich, Pyramus, sei nicht Pyramus, sondern Zettel der Weber. Das wird sie außer Angst setzen.

Squenz. Gut, wir wollen einen solchen Prolog haben, und er soll im Knüttelreim geschrieben sein.

Zettel. Nein, thut was Uebriges und nehmt Streckverse.

Schnauz. Wird's den Damens nicht vor dem Löwen grausen?

Schlucker. Ich fürcht's auch, sag' ich euch.

Zettel. Meisters, was fällt euch ein: einen Löwen, Gott schirm' uns! einen Löwen unter Damen zu bringen, ist haarsträubend;

denn es giebt euch kein grausameres Insekt als einen lebigen Löwen; nein, das ist keine Kleinigkeit.

Schnauz. Dessenthalb muß ein anderer Prolog sagen, daß es kein Löwe ist.

Zettel. Nein, ihr müßt sagen, wie er heißt, und sein halbes Gesicht muß man durch des Löwen Hals sehen, und er selber muß durchsprechen und so sagen, oder propterpräter: — „Meine Damen, oder schöne Damen, ich möchte Sie gebeten haben, oder Sie ersuchen, oder Sie vermögen, daß Sie keine Angst haben, daß Sie nicht zittern: mein Leben für das Ihrige! Wenn Sie glauben, ich komme hierher als ein Löwe, so müßt' ich mein Leben gestohlen haben; nein, ich bin kein solch Unding, ich bin ein Mensch wie andere Menschen;" und dann soll er seinen Namen sagen und ihnen rundweg zu wissen thun, daß er Schnock der Schreiner ist.

Squenz. Gut, so machen wir's. Aber da sind noch zwei harte Nüsse: wie den Mondschein in die Stube bringen? denn ihr wißt, Pyramus und Thisbe treffen sich bei Mondschein.

Schnock. Scheint denn der Mond die Nacht, wo wir unser Stück spielen?

Zettel. Einen Kalender her, einen Kalender! Seht in den Almanach: nach Mondschein gesucht, nach Mondschein!

Squenz. Ja, er scheint die Nacht.

Zettel. Ei, dann macht einen Flügel auf von dem großen Stubenfenster, wo wir spielen, und der Mond mag durch die Oeffnung scheinen.

Squenz. Ja; oder muß einer hereinkommen mit Dornbusch und Laterн', und muß sagen, daß er den Mann im Mond disfigurirt oder präsentirt. Hernach, da ist noch eins: wir müssen eine Wand in der großen Stube haben; denn Pyramus und Thisbe, sagt die Chronik, haben durch die Spalte einer Wand gered't.

Schnock. Ihr könnt um's Leben keine Wand 'reinkriegen. — Was sagt ihr, Zettel?

Zettel. Einer oder der Andere muß Wand vorstellen; und er soll Kalk oder Lehm oder Mörtel an sich haben, daß es Wand bedeutet; und seine Finger laßt ihn so gesperrt halten, und durch die Spalte sollen Pyramus und Thisbe wispern.

Squenz. Wenn das geht, dann hat's keine Noth. Kommt, hergesessen, jeder Erdensohn, und sagt eure Rollen her. Pyramus, ihr

fangt an. Wenn ihr mit eurem Part fertig seid, so geht hinter die Hecke; und so jeglicher nach seinem Stichwort.

(Puck erscheint im Hintergrund.)

Puck.

Was treibt sich hier für Sackleinwand herum,
So nah dem Pfühl der Elfenkönigin?
— Theater spielen? Ei, da hör' ich zu;
Spiel' auch wohl mit, wenn es vonnöthen scheint.

Squenz. Pyramus, angefangen. — Thisbe, vortreten.

Pyramus.

„Thisbe, die Blumen duften hektorsüß, —

Squenz. Nektar, nektar!

Pyramus.

„— — duften nektarsüß:
„Recht wie dein Athem, theure Thisbe, mein: —
„Was hör' ich? eine Stimme! bleib' nur hier,
„Bereits werd' ich dann wieder bei dir sein." (Ab.)

Puck. Einen kostbarern Pyramus hat's nie gegeben! (Ab.)

Thisbe. Komm' ich jetzt dran?

Squenz. Ei freilich kommt ihr dran; er geht nur fort, müßt ihr wissen, um ein Geräusch zu sehen, das er gehört hat, dann kommt er gleich wieder.

Thisbe.

„Wie strahlt mein Pyramus! kein Lilje ist so weiß,
„Kein' Rose ist so roth auf ihrem Heldenstrauch;
„Du frischer Junggesell, so sanft als wie ein Greis,
„So treu als wie ein Pferd, das nie ermüdet auch.
„Ich treff' dich, Pyrame, glaub' mir's, bei Venus' Grab."

Squenz. Ninus' Grab, Kerl. Aber das müßt ihr jetzt nicht schon sagen, das antwortet ihr dem Pyramus. Ihr sagt euern ganzen Part auf einmal her, Stichwörter und alles. — Pyramus, auftreten: euer Stichwort ist schon dagewesen; es heißt: „nie ermüdet auch."

(Puck kommt zurück und Zettel mit einem Eselskopf.)

Thisbe.

„So treu als wie ein Pferd, das nie ermüdet auch."

Pyramus.

„O Thisbe, wär' ich schön, so wär' ich einzig dein:" —

Squenz. O schrecklich! schauerlich! Es spukt hier. Ich bitt' euch, Meisters, lauft! Meisters! Hilfe! (Sie laufen davon.)

Puck.

Ich setz' euch nach und hetz' euch durch den Wald,
Durch Dorn und Disteln, Moor und Rohr:
Jetzt als ein Pferd und jetzt in Hundsgestalt,
Als Wildschwein, Bär, als Feuer brech' ich vor;
Am Wiehern, Bellen, Grunzen, Brummen, Brennen,
Sollt ihr Pferd, Hund, Schwein, Bär und Feu'r erkennen.

(Ab.)

Zettel. Warum laufen sie fort? 's ist eine Spitzbüberei von ihnen, sie wollen mich fürchten machen.

(Schnauz kommt zurück.)

Schnauz. O Zettel! du bist verwandelt: was seh' ich an dir? (Ab.)

Zettel. Was du siehst? Deinen eignen Eselskopf siehst du: gelt?

(Squenz kommt zurück.)

Squenz. Um's Himmels willen, Zettel! um's Himmels willen! du bist transferirt. (Ab.)

Zettel. Spitzbuben seid ihr. Sie wollen einen Esel aus mir machen, um mir Angst einzujagen, wenn sie nur könnten. Aber mich sollen sie nicht vom Fleck bringen. Ich will hier auf- und abspazieren und ein Liedchen singen, damit sie hören, daß ich mich nicht fürchte.

(Er singt.)

Du Amsel mit dem schwarzen Kleid,
Gelb ist der Schnabel dein,
Du Drossel singst zu Freud' und Leid,
Zaunkönig, ach wie klein.

Titania (erwacht).

Weckt mich ein Engel von dem Blumenbett?

Zettel.

Du Lerche singst mit Fink und Spatz,
Der Kukuk schreit darein,
Zum Aerger von so manchem Matz,
Der nicht darf sagen: nein;

denn wer wird auch seinen Witz an einen so albernen Vogel wenden? wer wird einen Vogel Lügen strafen, und wenn er hundertmal „Kukuk" ruft?

Titania.

Ich bitt' dich, holder Sterblicher, sing' mehr:
Mein Ohr ist ganz verliebt in deine Stimme,
Mein Aug' entzückt von deiner Wohlgestalt.
Gerührt von deinem Wesen schwöre ich
Beim ersten Anblick schon: ich liebe dich.

Zettel. Meines Erachtens, Madam, hätten Sie nicht groß' Ursach' dazu; freilich, die Wahrheit zu sagen, stehen Vernunft und Liebe heutzutag' auf schlechtem Fuß mit einander. Es ist recht Schade, daß nicht ein paar ehrliche Nachbarn hergeh'n und sie zu guten Freunden machen. Gelt, ich kann auch einen Witz thun, wenn es sein muß.

Titania.

Du bist so weise, als du reizend bist.

Zettel. Das halt auch nicht; aber wenn ich Witz genug hätte, aus diesem Wald zu kommen, so hätt' ich genug für mein Auskommen.

Titania.

Verlange nicht aus diesem Haine fort:
Hier sollst du bleiben, füg' dich meinem Wort.
Ich bin ein Geist von sonderlicher Macht,
In meinem Reich ein ew'ger Sommer lacht;
Ich liebe dich, drum sollst du mit mir geh'n,
Und meine Elfen soll'n dich warten schön:
Sie holen dir vom Abgrund Edelstein'
Und singen dich auf Blumenbetten ein;
Ich mach' dich frei vom Stoff, an dem du klebst,
Daß du als Geist mit luft'gen Geistern schwebst. —
Spinnweb! Senfsamen! Motte! Erbsenblüthe!

(Vier Elfen treten auf.)

Erster Elfe.

Hier ich!

Zweiter Elfe.

Und ich!

Dritter Elfe.

Und ich!

Vierter Elfe.

Was sollen wir?

Titania.

Seid mir fein höflich gegen diesen Herrn:
Hüpft ihm voraus, springt in der Luft vor ihm;
Holt ihm zu essen: Maulbeer'n, Aprikosen,
Brombeeren, Purpurtrauben, grüne Feigen.
Beraubt die Hummeln ihres Honigsacks,
Zu Kerzen nehmet ihre Bein' aus Wachs,
Die zündet an des Glühwurms Augen an,
Zum Bettgeleite dem geliebten Mann.
Mit Flügeln, bunten Faltern abgepflückt,
Wehrt seinem Aug' das Mondlicht, wenn er nickt.
Jetzt macht ihm Reverenzen, tief gebückt.

Erster Elfe.

Heil dir, o Sterblicher!

Zweiter Elfe.

Heil dir!

Dritter Elfe.

Heil!

Vierter Elfe.

Heil!

Zettel. Ich empfehle mich euer Gestrengen zu Gnaden ganz ergebenst. — Ich bitte um euer Gestrengen Namen.

Spinnweb. Spinnweb.

Zettel. Ich werde um Ihre nähere Bekanntschaft bitten, guter Musje Spinnweb. Wenn ich mich in den Finger schneide, will ich mir bei Ihnen die Freiheit nehmen. — Ihr Name, edler Ritter?

Erbsenblüthe. Erbsenblüthe.

Zettel. Ich bitte Sie, empfehlen Sie mich Frau Hülse, Ihrer Mutter, und Herrn Schote, Ihrem Vater. Guter Musje Erbsenblüth, auch Sie werde ich um nähere Bekanntschaft bitten. — Und Ihr Name, mein Herr, wenn ich bitten darf?

Senfsamen. Senfsamen.

Zettel. Guter Musje Senfsamen, ich kenne Ihre Geduld recht wohl. Wie manchen Ehrenmann aus Ihrem Hause hat Rinderbraten, jener feige Riesenkerl, schon verschlungen. Ich versichere Sie, Ihre Verwandtschaft hat mir unlängst das Wasser in die Augen getrieben. Ich bitte um Ihre nähere Bekanntschaft, guter Musje Senfsamen.

Titania.

Geleitet ihn zur Laube nun, den Müden.
Mich dünkt, mit feuchtem Aug' blickt Luna nieder,
Und wenn sie weint, weint jedes Blümchen wieder
Um eines Mädchens weggeraubte Blüthen.
Kommt still, und helft auch ihm die Zunge hüten. (Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein anderer Theil des Waldes.

(Oberon tritt auf.)

Oberon.

Ob wohl Titania schon erwacht sein mag?
Und was ihr dann zuerst vor's Auge kam,
Dem sie im Liebeswahnsinn huld'gen muß?

(Puck tritt auf.)

Da kommt mein Läufer. — Nun, du toller Geist?
Was schafft die Nacht in diesem Zauberwald?

Puck.

Die Königin liebt eine Mißgestalt.
Derweil sie im geweihten Blumenhag
Unnahbar und in tiefem Schlafe lag,
Stellt sich ein Trupp von Fastnachtsnarren ein,
Handwerker, die sich in Athen verleih'n;
Sie hatten sich zur Probe hergepreßt
Von einem Stück auf Theseus' Hochzeitsfest.
Der ungesottenste von diesem Sud,
Auf dem der Pyramus des Stückes ruht,
War abgetreten hinter einen Busch:
Ich nehme meinen Vortheil wahr, und husch
Ein Eselskopf auf seinen Schultern prangt;
Wie seine Thisbe Antwort nun verlangt,
Kommt mein Aktör hervor. Und nun kein Rath!
Wie wilde Gänse, wenn der Jäger naht,
Wie dunkle Krähenschaaren beim Geräusch
Des Schusses sich erheben mit Gekreisch

Und irren Flugs zerstieben im Revier:
So dieses Volk vor meinem Wunderthier.
Jetzt tapp' ich auf, da purzelt's hier und dort,
Der schreit um Hilfe, jener zetert Mord,
Ja so hat Angst und Schrecken sie besiegt,
Daß Stock und Stein sich regt und sie bekriegt:
Hier schnappt ein Dorn nach ihnen, dort ein Ast,
Der wird am Aermel, der am Hut gefaßt.
So jagt' ich sie im Saus durch Thal und Höh'n,
Und ließ Freund Pyramus verwandelt steh'n.
Titania erwacht nun, wie bestellt,
Und einen Esel sie am Herzen hält.

Oberon.

Das fügt sich besser, als ich mir gedacht.
Doch der Athener? Hast du es gemacht,
Wie ich dich anwies mit dem Safte?

Puck.

Ja.
Ich traf ihn schlafend, und bei ihm ganz nah
Lag die Athenerin, das erste Bild,
Das beim Erwachen ihm die Augen füllt.

(Demetrius und Hermia treten auf.)

Oberon.

Bleib' ruhig: der Athener kommt heran.

Puck.

Das Mädchen ist's, doch nicht derselbe Mann.

Demetrius.

O! schilt nicht auf den Freund, der dich so liebt!
Dem Feinde zürne, der dein Herz betrübt.

Hermia.

Jetzt schelt' ich nur auf dich, Demetrius,
Doch fürchte ich, daß ich dir fluchen muß.
Erschlugst du mir Lysander, als er schlief,
Und bist einmal im Blut, wat' noch so tief,
Ermord' auch mich.
Ist doch die Sonne nicht so treu dem Tag,
Als er mir war. Derweil ich schlafend lag,
Er mich verlassen? Eher glaubt' ich noch,
Man bohre durch der Erde Ball ein Loch,
Worin der Mond durch's Centrum kriechen muß,

Der Antipodensonne zum Verdruß.
Es ist so, ja, du mordetest ihn mir:
So sieht ein Mörder aus, so graß, so stier!

Demetrius.

Nein, der Gemordete, und darum ich,
Denn deine Grausamkeit erdolchte mich!
Doch du, die Mörderin, strahlst hellen Glanz,
Wie Venus dort aus ihrem Sternenkranz.

Hermia.

Lysander — will ich wissen — wo er sei:
Demetrius, bitte, schaff' ihn mir herbei.

Demetrius.

Dir ihn? Vielmehr den Hunden seinen Leib!

Hermia.

O pfui, du Hund! Daß ich ein duldsam Weib,
Verlern' ich jetzt. Hast du ihn umgebracht?
Dann sei von Menschen nimmer dein gedacht!
O nur ein Wort, ein wahres, gieb zurück.
Vor ihm, dem Wachen, senktest du den Blick,
Und mordest ihn im Schlaf? O Edler du!
Dem Wurm, der Natter, traut man so was zu,
Ja einer Schlange Doppelzunge sticht
Mit solcher Tücke, wie die deine, nicht.

Demetrius.

Du hast auf falscher Spur dich so erhitzt:
Von mir ward nicht Lysanders Blut verspritzt,
Auch wüßt' ich seines Todes keinen Grund.

Hermia.

So sage mir: er lebt und ist gesund.

Demetrius.

Und könnt' ich's, welchen Lohn würd' ich empfah'n?

Hermia.

Den Freibrief, niemals wieder mir zu nah'n. —
Nun meid' ich dein verhaßtes Angesicht;
Bleib' fern von mir, er lebe oder nicht. (Ab.)

Demetrius.

Ihr folgen, wie sie tobt, ist kein Gewinn:
Ich leg' mich lieber eine Weile hin.
Der schwere Kummer wächst noch an Gewicht,
Wenn Schuldner Schlaf nicht hält, was er verspricht;

Ob er zu einer Zahlung sich entschließt?
Vielleicht, wenn mich das Warten nicht verdrießt. (Legt sich nieder.)

Oberon (zu Puck).

Ein Mißverständniß! was hast du gemacht?
Hast treue Liebe mit dem Saft bedacht:
Den Ungetreuen traf der Zauber nicht,
Und ein Getreuer spottet seiner Pflicht.

Puck.

Schicksals Triumph! ein treues Herze nur,
Und Millionen brechen Schwur auf Schwur.

Oberon.

Geh durch den Wald nun, schneller als der Wind,
Und suche Helena, ein Athenerkind:
Ganz liebekrank ist sie und bleichgehärmt
Von Sehnsucht, die in ihrem Blute schwärmt.
Mach' ihr was vor, bring' sie an diesen Ort,
Derweil verzaubre ich den Schläfer dort.

Puck.

Ich geh', ich geh'; sieh, wie ich eil';
Schneller als des Tartaren Pfeil. (Ab.)

Oberon (Demetrius' Augen verzaubernd).

Blume mit dem Purpurschein,
Von Cupido's Pfeil verletzt,
Dring' in seine Augen ein.
Naht sich ihm sein Liebchen jetzt,
Male ihm ihr Angesicht
Mit der Venus Sternenlicht. —
Wachst du auf und siehst sie steh'n,
Sollst du sie um Liebe fleh'n.

(Puck kommt zurück.)

Puck.

Elfenfürst, gleich ist sie da,
Die gewünschte Helena.
Kommt ein Knab' ihr nachgeschwirrt,
Der in dem ich mich geirrt.
Seh'n den Kribskrabs wir mit an?
Herr, die Menschlein — welcher Wahn!

Oberon.

Tritt beiseit': Demetrius
Von dem Lärm erwachen muß.

Puck.

Dann zieh'n zwei an einem Trum,
Hei, das giebt ein Gaudium:
Uebereck's und Hinterfür
Bleibt für mich das Hauptpläsir.

(Lysander und Helena treten auf.)

Lysander.

Warum nimmst du mein Werben denn für Hohn?
Kommt Spott und Hohn mit Thränen im Gesicht?
Sieh, wenn ich schwöre, wein' ich; so zeigt schon
Des Schwures Quelle, daß er Wahrheit spricht.
Mein Sinn geht in der Treue Liverei,
Wie kannst du denken, daß er höhnisch sei?

Helena.

O Lügengeist! Wenn Treue Treue würgt,
Ist's Kampf von Engeln in des Teufels Dienst!
Verläßt du Hermia? Ihr bist du verbürgt:
Wäg' Eid mit Eid und nichts ist der Gewinnst;
Leg' in zwei Schalen deinen Doppelschwur,
Gleich schwer wiegt jeder, Schaum sind beide nur.

Lysander.

Als ich ihr schwur, war ich nicht bei Verstand.

Helena.

Noch bist du's jetzt, zerreißest du das Band.

Demetrius (erwacht).

O Helena, Göttin, Nymphe, Ideal!
Womit vergleich' ich deiner Augen Strahl?
Krystall ist Schmutz! Ein Kirschenpaar im Kuß,
Lockt deiner Lippen Reife zum Genuß;
Hebst du die Hand, so wird auf Taurus' Höh'
Im Ostwindhauch zum Rabenflug der Schnee
Vor ihrem Weiß. Laß küssen, weigr' es nicht,
Dieß Wonnesiegel, diesen Quell von Licht!

Helena.

O Schmach! O Hölle! Deutlich seh' ich jetzt,
Daß ihr auf meine Kosten euch ergetzt.
Wär't ihr gewöhnt an Höflichkeit und Pflicht,
So bitter kränken würdet ihr mich nicht,

Ich weiß, ihr haßt mich, und nicht satt davon
Verschwöret ihr euch noch zu Spott und Hohn.
Von rechten Männern, für die ich euch hielt,
Wird braven Mädchen nicht so mitgespielt.
Ihr schwört, betheuert, lobt mich über's Maß,
Mit Haß im Herzen, alles nur zum Spaß.
Entzweit bemüht ihr euch um Hermia's Herz,
Vereint bemüht ihr euch zu Helena's Schmerz.
Wie männlich und wie heldenhaft es läßt,
Wenn ihr mir Thränen aus den Augen preßt
Mit eurem Muthwill! Und wer es vermag,
Ein armes Mädchen quälen in den Tag
Und höhnen, ist kein Mann von edlem Schlag.

Lysander.

Gar unschön ist's von dir, Demetrius:
Liebst du doch Hermia, wie ich wissen muß.
Sei's drum, mit Freuden überlass' ich dir
Von ganzem Herzen meinen Theil an ihr;
So sei mir Helena von dir vermacht,
Sie, die ich liebe bis in Todesnacht.

Helena.

Nie haben Spötter eitlern Wind gemacht.

Demetrius.

Lysander, nein, so werde nicht getauscht:
Liebt' ich je Hermia, ist die Lieb' verrauscht.
Nur gastweis hat mein Herz bei ihr verweilt,
Und ist zu Helena nun heimgeeilt,
Um da zu bleiben.

Lysander.

Helena, glaub' es nicht.

Demetrius.

Was stellst du meine Treu' in falsches Licht —
Nimm dich in Acht, es könnte dich gereu'n.
Dort kommt dein Liebchen, dort geh' hin zu frei'n.

(Hermia tritt auf).

Hermia.

Die dunkle Nacht verhängt das Aug' mit Flor,
Doch um so schärfer macht sie unser Ohr;
Was sie dem einen Sinne unterschlägt,
Bekommt der andre doppelt zugelegt.

Nicht mit dem Aug', Lysander, fand ich dich:
Mein Ohr trank deinen Ton und führte mich.
Doch sag', du Böser, warum liefst du fort?

Lysander.

Wen Liebe treibt, den läßt es nicht am Ort.

Hermia.

Und welche Liebe war's, die dich vertrieb?

Lysander.

Lysanders Liebe litt nicht, daß er blieb;
Die schöne Helena, ein Stern der Nacht,
Der goldner strahlt, als aller Sterne Pracht.
Wie kannst du zweifeln? warum suchst du mich?
Weil ich dich hasse, ließ ich dich im Stich.

Hermia.

Du sprichst nicht, wie du denkst; es kann nicht sein.

Helena.

Da sieht man's! Sie ist auch mit im Verein.
Ja nun durchschaue ich ihr falsch Komplott,
Sie weiden alle drei an mir den Spott.
Liebloſe Hermia! undankbares Mädchen!
Hast du mit diesen da es angezettelt,
Daß ihr so grausam mich zum Besten habt?
Ist alle Innigkeit, die wir gepflogen,
Der Schwesternbund, die traut verlebten Stunden,
Wie wir den flücht'gen Fuß der Zeit gescholten,
Wenn sie uns trennte, — Alles schon vergessen?
Die Schulfreundschaft, der Kindheit Unschuldstage?
Zwei kunsterfahrne Genien saßen wir
— Weißt du noch, Hermia? — auf einem Kissen,
Und unsre Nadeln schufen eine Blume
Nach einem Muster; und wir sangen beide
Dasselbe Lied und in demselben Schlüssel,
Daß unsre Hände, Hüften, Stimmen, Herzen
Ein Leib nur schienen. Wie die Doppelkirsche,
Scheinbar getheilt, doch eins nur in der Theilung,
So wuchsen wir zusammen auf. Wie zwei
Gesellte Beeren an demselben Stiel,
Dem Aug' zwei Körper, doch nur eines Herzens;
Zwei Wappenschilder, die nur Einem eignen,

Und beide überkrönt von einem Helm —
Und nun willst du den alten Bund zerreißen,
Mit Männern deiner armen Freundin spotten?
Das ist nicht freundlich, ist nicht mädchenhaft:
Ja jedes Weib kann dir's zum Vorwurf machen,
Ob auch nur mich allein die Kränkung trifft.

Hermia.

Ich bin erstaunt, wie du dich so ereiferst:
Ich hab' dich nicht zum Besten; du, scheint's, mich.

Helena.

Hast du nicht angestiftet, daß Lysander
Mir folgte, mein Gesicht und Augen pries,
Und daß Demetrius, dein andrer Freund,
(Der mich noch eben mit dem Fuße trat)
Mich Göttin nannte, Nymphe, Krone, Engel,
Und himmlisches Juwel? Mich, die er haßt!
Warum spricht er jetzt so? warum verleugnet
Lysander dich, den Reichthum seiner Seele,
Und bringt mir (denk' es!) seine Huldigung,
Wenn nicht auf dein Geheiß, mit deinem Willen?
Bin ich auch nicht so in der Gunst, wie du,
So angethan mit Liebe, so beglückt,
Vielmehr recht elend ohne Gegenliebe,
So mußt du mich bedauern, nicht verspotten.

Hermia.

Ich kann es nicht verstehen, was du willst.

Helena.

Ja, fest geblieben; spiel' die Sorgliche;
Schneid' mir Gesichter hinter meinem Rücken;
Gieb ihnen Zeichen; halt' den Schwank im Gang:
Der Spaß, gut durchgeführt, giebt Stoff zur Chronik —
Mit einem Funken Sitte und Gemüth
Wär's euch nicht möglich, so mit mir zu spielen.
Doch, lebet wohl: zum Theil ist's meine Schuld,
Die Trennung oder Tod bald heilen soll.

Lysander.

Bleib', holde Helena! hör' mich erst an:
Mein Herz, mein Leben, schönste Helena!

Helena.

O herrlich!

Hermia.

Lieber, höhne sie nicht so.

Demetrius.

Und kann sie's nicht erfleh'n, kann ich's ertrotzen.

Lysander.

Ertrotzen, du? nicht mehr, als sie erfleh'n:
Dein Drohen ist so schwach als ihre Bitten. —
Ich lieb' dich, Helena, bei meinem Leben!
Und schlag' um dich mein Leben in die Schanze,
Wenn einer lügt und sagt, ich lieb' dich nicht.

Demetrius.

Ich sag', ich lieb' dich mehr als dieser Mann.

Lysander.

Sagst du's, so steh' mir und beweis' es auch.

Demetrius.

Komm nur, —

Hermia (hält Lysander fest).

Lysander, wohin zielt das alles?

Lysander.

Laß mich, Zigeunerin!

Demetrius.

O pfui, Herr Ritter: —
Komm, mach' dich los, folg' mir; du thust nur so,
Kommst aber nicht — o geh, du zahmes Männchen!

Lysander (zu Hermia).

Ab, ab, Ohrläppchen! Katze, Ding, laß los,
Sonst schleudre ich dich fort wie eine Natter.

Hermia.

Warum so rauh auf einmal? so verändert,
Mein süßes Herz?

Lysander.

Dein Herz? fort, braune Hexe!
Fort, Krankensaft! weg, weg! verhaßter Trank!

Hermia.

Du scherzest nicht?

Helena.

O freilich, ganz wie du.

Lysander.

Demetrius, ich halte dir mein Wort.

Demetrius.

Dann gieb mir einen Schein, denn wie ich sehe,
So fesselt dich ein Schein: dein Wort gilt nichts.

Lysander.

Was! soll ich sie verletzen, schlagen, tödten?
Zwar haff' ich sie, doch will ich ihr nicht weh thun.

Hermia.

Womit thust du mir weher als mit Haß?
Mich hassen! und warum? O Freund, was hör' ich!
Bin ich nicht Hermia? bist du nicht Lysander?
Ich bin so schön noch, als ich eben war.
Dieselbe Nacht liebst und verläßt du mich.
Und so verließest du mich also (nein, ihr Götter!)
Im Ernst? was sag' ich!

Lysander.

Ja, bei meinem Leben!
Und wünschte niemals wieder dich zu seh'n;
Deshalb gieb auf dein Hoffen, Fragen, Zweifeln.
Nichts ist so wahr, glaub' mir, es ist kein Scherz:
Ich hasse dich und liebe Helena.

Hermia.

Weh mir! — du Gauklerin! du Blüthenwurm!
Du Liebesdiebin! was, du kommst bei Nacht
Und stiehlst mir meines Liebsten Herz?

Helena.

O prächtig!
Hast du denn keine Sitten, keine Scheu?
Kein Fünkchen Weiblichkeit? Was, meine Sanftmuth
Willst du zu heftiger Entgegnung reizen?
Pfui, pfui! du Heuchlerin, du Puppe du!

Hermia.

Puppe! wie so? Ah, daher bläst der Wind?
Jetzt ist mir's klar; sie ließ ihn unsern Wuchs
Vergleichen, steifte sich auf ihre Größe;
Mit ihrer Taille, ihrer schlanken Taille,
Mit ihrer Größe hat sie ihn erobert —
Und bist in seiner Gunst so hoch gewachsen,
Weil ich so niedrig und so zwerghaft bin?
Wie klein bin ich, du Kletterbaum? laß hören;

Wie klein bin ich? doch nicht zu klein, daß nicht
In deine Augen meine Nägel reichten.

Helena.

Ihr Herrn, ich bitt' euch, spottet ihr auch meiner,
Laßt sie nicht an mich: Zanksucht ist mir fremd;
Ich habe kein Talent zu Händeln, gar kein's;
Ich bin ein schüchtern ordentliches Mädchen:
Laßt sie nicht nach mir schlagen. Denket nicht,
Weil sie ein wenig kleiner ist, als ich,
Daß ich sie zwinge.

Hermia.

Kleiner! hört, schon wieder.

Helena.

Sei nicht so zornig auf mich, gute Hermia.
Du weißt, wie ich dich allezeit geliebt,
Treu und verschwiegen, niemals dich gekränkt;
Ja deine Flucht in diesen Wald erfuhr
Demetrius durch mich, trotz meiner Liebe.
Er folgte dir; aus Liebe folgt' ich ihm;
Doch er schalt mich hinweg und drohte mir
Mit Schlagen, Treten, selber mit dem Tode:
Und nun, wenn du mich ruhig ziehen lässest,
Trag' ich mein Wahnbild nach Athen zurück,
Und folge euch nicht weiter. Laß mich geh'n:
Du siehst wie arglos herzensgut ich bin.

Hermia.

Ei geh doch, geh. Wer hindert dich daran?

Helena.

Ein thöricht Herz, das ich dahinten lasse.

Hermia.

Was, bei Lysander?

Helena.

Bei Demetrius.

Lysander.

Kein Haar soll sie dir krümmen, Helena.

Demetrius.

Nein, Herr Patron; trotz deinem Schutze nicht.

Helena.

O! sie ist jäh und bös in ihrem Zorn;

Schon in der Schule war sie von den Schlimmen,
Und hitzig ist sie, wenn sie gleich nur klein ist.

Hermia.

Schon wieder klein? Und nichts als klein und klein? —
Und ihr wollt leiden, daß sie mich so höhnt?
Laßt mich an sie.

Lysander.

Fort mit dir, du Zwerg!
Du Däumerling, durch Sympathie verbuttet,
Du Knirps, du Fingerhut!

Demetrius.

Du wirfst dich ihr
Zum Ritter auf, die doch nichts von dir will?
Nimm dich nicht ihrer an, und fällt dir's ein,
Nur so viel Liebe gegen sie zu zeigen,
Dann sollst du's büßen!

Lysander.

Jetzt hält sie mich nicht,
Jetzt folge, wenn du's wagst, daß wir's entscheiden,
Wem Helena gehört: ob dir, ob mir?

Demetrius.

Dir folgen? nein, dich führen, Hüft' an Hüfte.

(Lysander und Demetrius ab.)

Hermia.

Und all das Zanken ist um dich, mein Fräulein.
Nein, dageblieben!

Helena.

O, dir trau' ich nicht,
Noch will ich länger um dich sein, Verhaßte.
Und hast du flinkre Händ' als ich zum Streite,
So hab' ich längre Bein' und such' das Weite. (Ab.)

Hermia.

Ich staun' und weiß nicht, was ich sagen soll. (Ab.)

(Oberon und Puck treten vor.)

Oberon.

Das kommt von deinem Leichtsinn, deinem Fackeln,
Wenn du nicht gar mit Fleiß die Streiche machst.

Puck.

Nein, glaub' mir, Schattenfürst, es war nicht Absicht.

Du sagtest ja, an der Athenertracht
Soll ich den Mann erkennen; oder nicht?
Und so weit bin ich schuldlos: ein Athener
War's, dessen Augenlieder ich bestrich;
Und so weit freu' ich mich, daß es so ablief,
Als mir der Quengel zum Ergetzen dient.

Oberon.

Die beiden Freier schreiten zum Duell:
Drum fort, mein Puck, die Nacht ist sternenhell.
Umwölke sie mit finstrem Nebelzug,
Schwarz wie der Acheron; doch thu's im Flug,
Und lenke dieser Strudelköpfe Schritt,
Daß Keiner in des Andern Pfade tritt.
Gieb deiner Stimme bald Lysanders Ton
Und stich Demetrius mit bittrem Hohn,
Bald schilt auf jenen als Demetrius,
Und halt' sie so, doch stets getrennt, im Schuß,
Bis Bleifuß Schlaf, wie Fledermaus beschwingt,
Den Schein des Tods auf ihre Brauen bringt;
Dann auf Lysanders Auge preß' den Saft
Von diesem Kraut: durch seine Wunderkraft
Genest sein Blick sofort von allem Wahn
Und wandelt wieder die gewohnte Bahn.
Hernach, wenn sie erwachen, halten sie
Die Fopperei für Traum und Phantasie,
Und kehren paarweis nach Athen zurück,
Vereinigt bis zum Tod in Liebesglück.
Derweil dieß alles deine Dienste sind,
Bitt' ich die Königin um ihr Indisch Kind;
Dann nehm' ich ihr den Zauber von dem Blick,
Und alles kommt in friedliches Geschick.

Puck.

Vollbringen wir's, mein Fürst, und rasch genug,
Die Nacht entflieht mit ihrem Drachenzug,
Und sieh, schon glänzt Aurora's Herold dort:
Er scheucht die schweifenden Gespenster fort
Nach ihrem Kirchhof: was von Geistern webt,
Wie sie der Kreuzweg, wie die Fluth begräbt,
Die haben schon ihr Würmerbett gesucht:
Aus Scheu des Tags, der ihre Schuld verflucht,

Verbannen sie freiwillig sich vom Licht,
Und Nachtumgang bleibt ewig ihre Pflicht.

Oberon.

Doch wir sind Geister anderer Gestalt.
Oft jagt' ich mit Aurora's Freund im Wald;
Und bin sogar im Forste noch zu Haus,
Wenn schon des Ostens Pforte mit Gebraus
In Feuergluth den Segen aufgethan
Und golden färbt den grünen Ocean.
Doch immmerhin beeil' dich: rasch gemacht,
So ist's gescheh'n, noch eh' der Tag erwacht. (Ab.)

Puck.

Auf und ab und um und um
Führ' ich sie am Schopf herum:
Ja, mich fürchtet Klug und Dumm!
Kobold' führ' sie um und um.

Da kommt schon einer.

(Lysander tritt auf.)

Lysander.

Demetrius, wo bist du? Prahlhans, sprich!

Puck.

Hier, Schurke, sucht mein blanker Degen dich.

Lysander.

Gleich bin ich dort.

Puck.

Komm mit, wenn dir's nicht graut,

Wo's ebner ist.

(Lysander ab; Demetrius tritt auf).

Demetrius.

Lysander, gieb mir Laut!
Du Hasenherz, wo bist du? feiger Tropf!
In welchen Busch versteckst du deinen Kopf?

Puck.

Du Memme! machst dich vor den Sternen groß?
Erzählst den Büschen, daß dein Degen bloß,
Und willst nicht kommen? Bübchen, mach' dich flott,
Komm, kriegst die Ruthe: Schande wär's und Spott,
Ein Schwert auf dich zu ziehen.

Demetrius.

Ha, du Wicht!

Puck.

Nur meiner Stimme nach: hier ficht sich's nicht. (Beide ab.)

(Lysander kommt zurück.)

Lysander.

Er läuft voraus und ruft mich mit Halloh,
Und komm' ich näher, ist er weiß nicht wo.
Der Schurke hat viel flinkre Bein' als ich,
Ich folgte rasch, doch rascher floh er mich;
Dann strauchelt' ich noch auf dem Weg und lag;
Hier will ich ausruh'n. Komm, o holder Tag!
Denn graut nur erst dein Licht, so find' ich schon
Demetrius, und räche diesen Hohn. (Er schläft.)

(Puck und Demetrius kommen zurück.)

Puck.

Hoho! du Memme! warum kommst du nicht?

Demetrius.

Steh' wenn du's wagst, und steh mir ins Gesicht!
Du hast kein Herz, stets wechselst du den Ort,
Läufst vor mir her und bist bald hier bald dort.
Wo bist du jetzt?

Puck.

Hier! Komm Er, wenn Er's wagt.

Demetrius.

Nein, denn du foppst mich. Warte, wenn es tagt,
Und du dich blicken läßt, wie theuer du
Dafür mir zahlen wirst. Jetzt lauf' nur zu:
Auf dieses Moos streck' ich die müden Glieder,
Sobald es Tag wird, treffen wir uns wieder.

(Er schläft.)

(Helena tritt auf.)

Helena.

Qualvolle Nacht! O lange, bittre Nacht!
Kürz' deine Stunden. Tag, dein Lächelblick
Geleite dann mich nach Athen zurück;
Denn unter diesen bin ich nur verlacht.
Und Schlaf, der manchen Kummers Auge schließt,
Raub' mich mir selbst, da mich mein Selbst verdrießt. (Sie schläft.)

Puck.

Drei nur sind's? erst vier ist recht:
Zwei von beiderlei Geschlecht;

Eine noch sich stellen muß.
Hei, da kommt sie voll Verdruß.
Amor, Schalk, wie setzest du
Denen armen Weiblein zu.

(Hermia tritt auf.)

Hermia.

Wie matt, wie elend! o welch Schmerzgewicht!
Von Thau durchnäßt, von Dornen ganz zernagt:
Das Herz strebt fort, die Füße folgen nicht.
Ich kann nicht mehr, dem Himmel sei's geklagt!
Hier will ich ruhen bis zum Morgenroth.
Ihr Götter, schützt Lysander in der Noth!

(Sie schläft.)

Puck

(zu Lysander, dem er den Saft auf die Augen träufelt).

Schlaf' gesund
Auf dem Grund;
Zauberfrei
Dein Auge sei
Durch die Kraft
Von diesem Saft.
Aufgethan,
Ohne Wahn
Blickt's dein erstes Liebchen an
Mit der alten Leidenschaft.
Dann auf's Haar
Wird es wahr,
Was der Mund des Volkes spricht:
Keinem fehl' das Seine nicht!
Hans hab' seine Grete,
Jeder seine Freud',
Jeder Bulle
Seine Trulle,
Dann ist der Katz gestreut.

(Puck ab. Demetrius, Helena ꝛc. schlafen fort.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Im Walde.

(Titania und Zettel treten auf, mit Elfengefolge. Oberon zeigt sich im Hintergrund.)

Titania.

Komm auf dieß Blumenbett und gönne mir
Zur Lust die Wangen, hold und schmeichelbar;
Das linde Haupt kränz' ich mit Rosen dir,
Und küss' dein schön gestrecktes Ohrenpaar.

Zettel. Wo ist Erbsenblüth?

Erbsenblüthe. Hier!

Zettel. Kratzen Sie mir den Kopf, Erbsenblüth. — Wo ist Musje Spinnweb?

Spinnweb. Hier!

Zettel. Musje Spinnweb — guter Musje, kriegen Sie Ihre Waffen zur Hand und erlegen mir eine rothbeinige Hummel auf einem Distelkopf; und, guter Musje, bringen Sie mir den Honigbeutel. Aber, Musje, strapazieren Sie sich ja nicht zu sehr bei der Affäre; und guter Musje, geben Sie Acht, daß der Honigsack nicht entzwei geht: es würde mir leid thun, Signor, wenn Sie sich mit einem Honigsack beschütteten. — Wo ist Musje Senfsamen?

Senfsamen. Hier!

Zettel. Geben Sie mir Ihr Pfötchen, Musje Senfsamen. Keine Zeremonien, guter Musje, wenn ich bitten darf.

Senfsamen. Was steht zu Befehl?

Zettel. Nichts, guter Musje, als daß Sie dem Signor Erbsenblüth kratzen helfen. Ich muß zum Barbier, Musje; denn mich dünkt, ich bin grausam haarig um's Kinn herum; und ich bin ein so zärtlicher Esel, wenn mich mein Haar nur zu kitzeln anfängt, gleich muß ich kratzen.

Titania.

Verlangt dich nach Musik, mein süßes Herz?

Zettel. Ich hab' ein passabel gutes Ohr für Musik: man soll uns das Hackbrett spielen.

Titania.

Vielleicht auch willst du essen, süßer Freund?

Zettel. Allerdings, eine Schütte Futter: ich könnt' auch guten trocknen Hafer manschen. Mich dünkt, ich hab' ein groß Gelüst nach einem Bündel Heu: gutes Heu, süßes Heu, geht über alles.

Titania.

Ich hab' ein keckes Elfchen, das soll dir
Aus Eichhorns Kammer neue Nüsse holen.

Zettel. Lieber hätt' ich trockne Erbsen, eine Handvoll oder zwei. Aber jetzt bitt' ich euch, laßt mich von keinem eurer Leute stören: es wandelt mich eine Exposition zum Schlafen an.

Titania.

Schlaf' du, und ich will dich im Arme halten.
Ihr Elfen geht, zerstreut euch allerwärts. —
So traulich schmiegt an das geliebte Gaisblatt
Die Winde sich, und so rankt sich die Sehnsucht
Des Epheus um der Ulme rauhe Finger. —
Wie ich dich liebe! wie ich für dich schwärme!

(Sie schlafen.)

(Puck tritt auf.)

Oberon (vortretend).

Willkommen, Puck! Siehst du die Schäferscene?
Ihr Wahnsinn fängt nun an mich zu erbarmen;
Als ich sie jetzt am Saum des Waldes traf,
Nach Süßem suchend für die Spottgeburt,
Gab ich dem Unmuth Raum und schalt sie aus;
Denn eben hatte sie ihm seinen Schopf
Mit einem frischen Blüthenkranz umwunden;
Derselbe Thau, der sonstmals auf den Knospen
Sich brüstete wie morgenländ'sche Perlen,
Stand nun den holden Blümlein in den Augen
Wie Thränen, ihrer eignen Schmach geweint.
Nachdem ich zur Genüge sie gescholten,
Und sie mich sanft um Nachsicht angefleht,
Verlangte ich ihr Wechselkind von ihr:
Sie gab mir's gleich, und einer ihrer Elfen
Bracht' mir's in mein Gezelt in's Feenland.

Und nun der Knabe mein ist, will ich ihr
Dieß Hohngebresten von den Augen nehmen;
Und, lieber Puck, entferne du die Larve
Vom Kopfe dieses Burschen aus Athen.
Erwacht er dann zugleich mit jenen Andern,
So mögen alle sich zurückbegeben,
Und was mit ihnen diese Nacht gescheh'n,
Nur für das Trugbild eines Traumes halten. —
Zuvörderst lös' ich nun die Königin.
Sei was du zu sein gepflogen;
Sei nicht mehr im Seh'n betrogen:
Von Cupido's Blumensaft
Heilt Diana's Knospenkraft.
Titania, süßes Herz, erwache nun!

Titania.

Mein Oberon! was hatt' ich für Gesichte!
Mir schien, ein Esel lag an meiner Brust.

Oberon.

Dort sieh dein Schätzchen.

Titania.

Wie ging dieß nur zu?
O wie mir nun vor diesem Anblick graut!

Oberon.

Still eine Weile. — Puck, nimm diesen Kopf weg. —
Titania, ruf' Musik her und versenke
Den Schlaf der Fünfe tiefer noch in Schlaf.

Titania.

Musik! Musik! schlafzaubernde Musik!

Puck.

Nun kann der Narr aus eignen Fenstern gaffen.

Oberon.

Kling' fort, Musik! Komm, Königin, deine Hand;
Und wieg' den Grund, der diese Schläfer bannt.
Erneute Liebe schlingt sich um uns beide,
Und morgen Mitternacht im Feierkleide
Gieb mir zum Tanz bei Theseus das Geleite.
Kein Glück, das unser Füllhorn dort nicht streute!
Auch diesen treuen Liebenden bereite
Derselbe Jubeltag die Hochzeitsfreude.

Puck.

Elfenkönig, horch, im Wald
Schon der Lerche Lied erschallt.

Oberon.

Dann, Titania, still und sacht'
Folgen wir dem Zug der Nacht;
Schneller, als der Mondball reist,
Ist von uns die Erd' umkreist.

Titania.

Komm, mein Fürst! und während wir
Schwebend wandern, sage mir,
Wie es kam, daß man im Schlaf
Hier mich unter Menschen traf.

(Sie gehen ab. Hörnerklang hinter der Scene.)

(Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge treten auf.)

Theseus.

Geh' einer, mir den Förster herzurufen,
Denn unsre Maienfei'r ist nun vollbracht:
Und da wir in des Tages Vortrab sind,
Soll meine Braut ein Waldkonzert vernehmen
Von meinen Hunden. — Laßt sie von der Koppel
Im Thal gen West. — Eilt, sag' ich, sucht den Förster. —
Ersteigen wir den Berg nun, meine Traute,
Und hören dort das schöne Tongewirre,
Das meine Hunde mit dem Echo machen.

Hippolyta.

Ich war einmal mit Herkules und Kadmus
Auf Kreta, wo sie mit spartan'schen Hunden
Den Bären hetzten: niemals hört' ich noch
Solch Prachtgetöse: nicht der Wald allein,
Die Wolken, Quellen, alles in der Runde
Schien mitzulärmen. Nie vernahm mein Ohr
So grellen Wohlklang, so harmon'schen Donner.

Theseus.

Auch meine Hunde sind Spartanerrasse,
So lefzig, so sandfarben, ihr Behäng
Schleppt sich im Gras und fegt den Morgenthau,
Krummbeinig, wammig, wie Thessal'sche Stiere,
Langsam zur Hatz, doch stuft sich ihr Gebell

Wie Glockenspiel. Nie schollen beßre Stimmen
Zum Jagdhalloh und Hörnerklang, als diese,
In Kreta, Sparta, noch Thessalien:
Hör' sie nur erst. — Doch still! seht, was für Nymphen!

Egeus.

Mein Fürst, 's ist meine Tochter, die hier schläft;
Und dieß Lysander; dieß Demetrius;
Dieß Helena, des alten Nedars Helena:
Ich bin erstaunt, sie hier beisamm' zu seh'n.

Theseus.

Kein Zweifel, daß sie früh sich aufgemacht
Zur Mailust, und von unsrer Absicht hörend,
Hieher gekommen, sich uns anzuschließen. —
Doch sag' mir, Egeus, ist heut' nicht der Tag,
Wo Hermia ihre Wahl entscheiden sollte?

Egeus.

Er ist's, mein Fürst.

Theseus.

So geht und heißt die Jäger
Mit Hörnerschall sie wecken.

(Waldhörner und Jagdruf hinter der Scene. Demetrius, Lysander, Hermia und Helena fahren vom Schlafe auf.)

Theseus.

Gut'n Morgen, Freunde. Valentinstag war längst:
Kommt's den Waldvögeln jetzt erst sich zu paaren?

Lysander (knieend mit den Uebrigen).

Verzeihung, Herr!

Theseus.

Steht auf, ich bitt' euch alle.
Ich weiß, ihr zwei seid grimme Nebenbuhler:
Wie kommt so edle Eintracht in die Welt,
Daß Haß, von aller Eifersucht entkleidet,
Beim Hasse schläft und seinem Feind vertraut?

Lysander.

Mein Fürst, ich muß betäubte Antwort geben,
Halb wach, halb schlafend; doch für jetzt, ich schwör's,
Kann ich nicht sicher sagen, wie ich herkam;
Doch glaub' ich (denn ich möchte Wahrheit sprechen), —
Und jetzt entsinn' ich mich — ja, ja, so ist's —
Ich kam mit Hermia hierher: wir wollten

Athen mit einem andern Ort vertauschen,
Wo uns Athens Gesetz nicht treffen könnte —

Egeus.

Genug, genug! mein Fürst, du weißt genug.
Den Spruch, bitt' ich, den Spruch auf seinen Kopf.
Entweichen wollten sie, und hätten dich,
Demetrius, und mich damit betrogen:
Dich um die Braut und mich um meine Stimme,
Um meine Stimme, die sie dir versprochen.

Demetrius.

Mein Fürst, mir ward's von Helena vertraut,
Daß sie in diesen Wald zu fliehen denken;
Und ich verfolgte sie hieher, voll Wuth,
Die schöne Helena folgte mir, voll Liebe.
Doch, gnäd'ger Herr, durch irgend welche Macht
(Ich weiß nicht welche Macht), schmolz meine Liebe
Zu Hermia wie der Schnee, und blieb mir nur
Erinnerlich gleich einem Nebelbild,
Dem einstmals ich mit kind'schem Sinn gefolgt;
Und all mein Glaube, meines Herzens Kraft,
Das Ziel, die Lust und Weide meiner Augen
Ist einzig Helena. Mit ihr, mein Fürst,
War ich im Bunde, eh' ich Hermia sah:
Doch, wie ein Kranker, haßt' ich diese Kost;
Jetzt, als Gesunder, zum Geschmack genesen,
Begehr' ich, lieb' ich sie mit Leidenschaft,
Und bleibe ihr für immer zugethan.

Theseus.

Ihr schmucken Leutchen, freut euch der Begegnung.
Das Weitere erzählt ihr uns hienächst. —
Egeus, dein Wille sei mir unterthan,
Denn diese Paare soll zugleich mit uns
Ein ewig Band vor dem Altar verknüpfen.
Und weil der Morgen bald zur Neige geht,
Verzichten wir auf unser Jagdvergnügen.
Kommt mit uns nach Athen: dreifacher Kranz
Bestrahle unser Fest mit seinem Glanz.
Geh'n wir, Hippolyta.

(Theseus, Hippolyta, Egeus und Gefolge ab.)

Demetrius.

Dieß alles scheint so klein und unerkennbar,
Wie ferne Berge, die in Duft zerfließen.

Hermia.

Mir ist's, als säh' ich's mit getheiltem Auge,
Wo alles doppelt scheint.

Helena.

So ist's auch mir:
Ich fand Demetrius, als wie ein Kleinod,
Mein Eigenthum und doch nicht mein.

Demetrius.

Seid ihr
Auch sicher, daß wir wachen? Mir kommt's vor,
Wir schlafen, ja wir träumen noch. — War nicht
Der Herzog hier und hieß uns mit ihm geh'n?

Hermia.

Ja, und mein Vater.

Helena.

Und Hippolyta.

Lysander.

Und in den Tempel sollen wir ihm folgen.

Demetrius.

Ei nun, so wachen wir. Laßt uns ihm folgen,
Und unterwegs von unsern Träumen plaudern. (Sie gehen ab.)

Zettel (erwacht). Wenn mein Stichwort kommt, so ruft mich, und ich will antworten: — mein nächstes heißt: „Allschönster Pyramus." — He! ho! — Peter Squenz! Flaut, der Blasbalgflicker! Schnauz, der Kesselflicker! Schlucker! Beim Gixel! fortgeschlichen und mich schlafen lassen. — Ich hatt' ein äußerst rares Gesicht. Einen Traum hab' ich gehabt, — 's geht über Menschenwitz zu sagen, was das für ein Traum war: der Mensch ist nur ein Esel, wenn's ihm einfällt, den Traum auszulegen. Mir war als wär' ich — kein Mensch kann sagen was. Mir war als wär' ich, und mir war als hätt' ich, — aber der Mensch ist nur ein Hansnarr, wenn er hergeh'n will und sagen, was mir war als hätt' ich. Des Menschen Aug' hat's nicht gehört, des Menschen Ohr hat's nicht geseh'n, des Menschen Hand kann's nicht schmecken, seine Zunge kann's nicht begreifen, noch sein Herz aussagen, was mein Traum

war. Ich will den Peter Squenz d'ran kriegen, daß er mir eine Ballade auf diesen Traum schreibt; sie soll Zettels Traum heißen, damit's einen rechten Einschlag giebt, und ich will sie ganz zuletzt von unsrem Stück absingen, vor dem Herzog: kann sein, damit's noch kleidsamer wird, sing' ich's nach meinem Tode. (Ab.)

Zweite Scene.

Athen. Eine Stube bei Peter Squenz.

(Squenz, Flaut, Schnauz und Schlucker treten auf.)

Squenz. Habt ihr nach Zettels Haus geschickt? ist er jetzt heimgekommen?

Schlucker. Man sieht und hört nichts von ihm. Es hat sich schon, er ist transportirt.

Flaut. Wenn er nicht kommt, so ist unser Stück verruinirt. Es kann nichts draus werden, oder?

Squenz. Radikal unmöglich: ihr habt in ganz Athen Niemand, der den Pyramus verrichten kann, außer ihm.

Flaut. So ist's; er hat aus und ein den besten Witz von allen Handwerksleuten in Athen.

Squenz. Ja, und die beste Figur hat er auch; und was die schöne Stimm' anbelangt, ist er ein wahrer — Hämmling.

Flaut. Hänfling müßt ihr sagen: ein Hämmling, Gott behüt' uns! ist ein nichtswürdiges Ding.

(Schnock tritt auf.)

Schnock. Meisters, der Herzog kommt eben aus dem Tempel, und es sind noch zwei oder drei Herrschaften mehr kopulirt. Unser Stück wenn vor sich gegangen wär', na — wir wären alle gemachte Leute gewesen.

Flaut. O lieber Mordszettel! So hat er sechs Batzen des Tags eingebüßt für Lebzeiten; es hätt' ihm nicht fehlen können mit sechs Batzen des Tags: hängen will ich mich lassen, wenn ihm der Herzog nicht sechs Batzen des Tags für den Pyramus gegeben hätt'; und verdient hätt' er's: sechs Batzen des Tags für den Pyramus, oder gar nichts.

(Zettel tritt auf.)

Zettel. Wo sind die Jungens? wo sind die Zuckerbuben?
Squenz. Zettel! — O Heldentag! O Glücksstrahl!
Zettel. Meisters, ich muß Wunderdinge reden; aber fragt mich nicht was, denn wenn ich's euch sage, so bin ich kein ehrlicher Athener. Ich will's euch haarklein erzählen, akkurat wie sich's zugetragen.
Squenz. Laß hören, Herzenszettel, laß hören.
Zettel. Kein Wort von mir. Nur so viel will ich euch sagen, der Herzog hat zu Mittag gespeist. Packet eure Geräthschaften zusammen; gute Schnüre an eure Bärte, neue Bänder an eure Schuhe: kommt gleich in's Schloß; jeder soll seine Rolle überlesen; denn kurz und gut; unser Stück wird verlangt. Auf alle Fälle laßt Thisbe reine Wäsche anziehen, und der den Löwen spielt, soll seine Nägel nicht schneiden, denn sie sollen heraushängen als des Löwen Klauen. Und allerliebste Aktörs, eßt keine Zwiebeln, keinen Knoblauch, denn wir müssen süßen Odem von uns geben, und ich hör' sie schon sagen: es ist eine süße Komödie. Keine Worte mehr: fort, ab der Wacht, marsch! (Alle ab.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Athen. In Theseus' Palast.

(Theseus, Hippolyta, Philostrat, Herren vom Hofe und Gefolge treten auf.)

Hippolyta.

Das Abenteuer dieser Liebenden,
Wie sie's erzählen, klingt doch wundersam.

Theseus.

Mehr wundersam als wahr: nie mag ich glauben
An diese Märchen, diesen Feentand.
Verliebte und Verrückte haben beide
Ein siedendes Gehirn, und sie ergreifen

In ihren Phantasieen weit mehr Dinge,
Als kühlere Vernunft jemals begreift.
Mondsüchtige, Verliebte und Poeten
Bestehen ganz und gar aus Einbildung:
Mehr Teufel, als die weite Hölle faßt,
Sieht ein Verrückter; sein verliebter Bruder
Sieht Helena's Schönheit auf Zigeunerwangen;
Des Dichters Aug', in schönem Wahnsinn rollend,
Schweift himmelab zur Erde, schweift zum Himmel,
Und wie die schöpferische Phantasie
Gestalten zeugt von unbekannten Dingen,
Formt sie des Dichters Kiel, weist luft'gem Nichts
Den Wohnplatz an und giebt ihm einen Namen.
So wunderlich ist starke Einbildung:
Wenn sie nur eine Ahnung hat von Freude,
Gleich denkt sie einen Bringer dieser Freude;
Und bangt's ihr in der Nacht von ungefähr,
Wie leicht wird ihr dann aus dem Busch ein Bär.

Hippolyta.

Doch hört man ihre ganze Nachtgeschichte,
Und was mit ihren Herzen alles vorging,
So deutet es auf mehr als Phantasieen,
Ja es verkörpert sich zu Wirklichkeit,
Doch seltsam immerhin und wunderbar.

Theseus.

Da kommen unsre Paare, wonnestrahlend.

(Lysander, Demetrius, Hermia und Helena treten auf.)

Ihr Freunde, Freud' und frischer Liebesodem
Mög' euch beglücken!

Lysander.

Und in reichrem Maße
Des Fürsten Pfade, euern Tisch, eu'r Bett!

Theseus.

Nun kommt; was haben wir für Maskenspiele
Die Oede von drei Stunden auszuschmücken
Vom Abendessen bis zur Schlafenszeit?
Wo ist der Leiter unsrer Lustbarkeiten?
Was hat man aufzuführen? Ist kein Schauspiel da,

Die Marter einer Stunde abzuwenden?
Ruft Philostrat.

Philostrat.

Hier bin ich, großer Theseus.

Theseus.

Sag', was für Kurzweil hast du für den Abend?
Von Masken? von Musik? Wie täuschen wir
Die lahme Zeit, wenn nicht auf solche Weise?

Philostrat (ein Papier überreichend).

Hier ist verzeichnet, was von Spielen reif ist;
Bestimme, Hoheit, was zuerst beliebt.

Theseus (liest).

„Centaurenkampf, ein Harfenlied von einem
„Athenischen Kastraten vorgetragen."
Das nicht; das hab' ich meiner Braut erzählt
Zur Ehre meines Vetters Herkules. —
„Die Raserei der trunkenen Mänaden,
„Wie sie den Sänger Thraziens zerreißen."
Das ist ein altes Stück und ward gespielt,
Wie ich von Theben jüngst als Sieger kam. —
„Die Musen alle neun, in Leid und Trauer
„Um Kunst und Wissenschaft, die Hungers starben."
Ich kenne diese beißende Satire,
Sie ist nicht passend für ein Hochzeitsfest. —
„Ein kurz langweil'ger Akt von Pyramus
„Und seiner Thisbe; lustige Tragödie."
Lustig und tragisch! langweilig und kurz!
Das ist ja heißes Eis und schwarzer Schnee —
Wie finden wir die Eintracht dieser Zwietracht?

Philostrat.

Mein Fürst, es ist ein Stück von zwanzig Worten,
Und kürzer hab' ich niemals ein's geseh'n;
Doch um die zwanzig Worte ist's zu lang,
Deshalb macht's Langeweile; denn kein Wort
Ist wo es hingehört, kein Spieler sicher.
Und tragisch ist es auch, mein hoher Fürst,
Denn Pyramus bringt in dem Stück sich um.
Ich sah der Probe zu und muß bekennen,
Es zwang mir Thränen ab, doch lustiger,
Hat sie das hellste Lachen nie vergossen.

Theseus.

Wer sind die Leute, die es spielen wollen?

Philostrat.

Arbeiter aus Athen, von harten Händen,
Die nie bis jetzt sich geistig angestrengt,
Und nun ihr ungelehriges Gedächtniß
Zu deinem Hochzeitsfeste martern wollen.

Theseus.

Wir wollen's hören.

Philostrat.

Nein, mein hoher Fürst,
Es ist kein Stück für dich: ich hört' es ganz,
Und es ist nichts, ja weniger als nichts,
Es sei denn daß ihr Wille dich ergetze,
Wie grausam sie damit sich angestrengt,
Um dir zu dienen.

Theseus.

Laßt sie es nur spielen;
Denn nie kann etwas ungehörig sein,
Was Einfalt darbringt und Ergebenheit.
Führt sie herein; — und nehmet Platz, ihr Frauen.

(Philostrat ab.)

Hippolyta.

Ich seh' nicht gern die Armuth überbürdet,
Und Eifer, der in seinem Dienst erliegt.

Theseus.

Dergleichen sollst du auch nicht seh'n, Geliebte.

Hippolyta.

Er sagt, sie können nichts in dieser Art.

Theseus.

So art'ger wir, für nichts uns zu bedanken.
Was sie versteh'n nicht zu verschmäh'n, ergetz' uns:
Und wo der arme Eifer unterliegt,
Schätzt Edelsinn den Drang, nicht das Verdienst.
Wohin ich kam, beflissen sich Gelehrte,
Mit wohlstudirten Reden mich zu grüßen.
Da sah ich sie denn beben und erblassen,
In Satzes Mitte schon das Punktum machen,
Die Kehle zugeschnürt von Todesangst,

Bis gar den Stotternden das Wort ausblieb
Und mir der Willkomm. Glaube mir, Geliebte,
Aus diesem Schweigen pflückt' ich doch mein Sträußchen,
Und in der schüchternen Ergebenheit
Las ich so viel als aus dem Zungenrasseln
Zudringlicher und dreister Rednerei.
Ein treues Herz, gepaart mit scheuem Geiste,
Sagt drum für mich mit Wenigem das Meiste.

(Philostrat kommt zurück.)

Philostrat.

Gefällt's dir, Hoheit, der Prolog ist fertig.

Theseus.

Er trete auf. (Trompetentusch.)

(Der Prolog tritt auf.)

Prolog.

Mißfallen wir, so ist's mit unsrem guten Willen.
Daß ihr nicht denkt, das ist der Grund von unsrem Spiel,
Der Wille der ist gut. Die schwache Kunst erfüllen,
Das ist der Anfang und das End' von unsrem Ziel.
Beherziget darum, wir kommen zu narriren,
Wir kommen nicht hieher als ob zu eurer Freud',
Die wahre Absicht ist, um euch zu delektiren,
Wir sind nicht hier deßhalb. Damit es euch gereut,
Die Spieler sind zur Hand; und seht ihr sie, so sollt
Ihr wissen allzumal, was ihr nur wissen wollt.

Theseus. Dieser Kamerad hält seinen Athem schlecht zu Rathe.

Lysander. Er hat seinen Prolog geritten wie ein wildes Füllen; er weiß nicht, wo Halt machen. Eine gute Moral, mein Fürst: es ist nicht genug, daß man spreche, man muß auch in der Wahrheit sprechen.

Hippolyta. Spielte er doch auf diesem Prolog, wie ein Kind auf der Flöte: es tönte wohl, aber es klang nicht.

Theseus. Seine Rede war wie eine verwirrte Kette: nichts zerrissen, aber alles in Unordnung. — Wer kommt zunächst?

(Pyramus, Thisbe, Wand, Mondschein und Löwe treten als stumme Personen auf.)

Prolog.

Geehrteste, vielleicht staunt ihr, was dieß will sagen;
Staunt nur, die Wahrheit bringt doch alles an das Licht.

Der Mann ist Pyramus, wenn's euch beliebt zu fragen;
Dieß schöne Fräulein da ist Thisbe, zweifelt nicht.
Der Mann mit Lehm und Kalk thut sich als Wand empfehlen,
Die unverschämte Wand, die 's Liebespaar getrennt;
Und durch den Riß der Wand macht es den armen Seelen
Zu wispern große Freud', wie ihr euch denken könnt.
Der Mann mit der Latern', dem Dornbusch und dem Hunde,
Der stellt den Mondschein vor, denn wißt ihr, mit Verlaub,
Beim Mondschein ha'n sie sich für eine Schäferstunde
Zu Ninus' Grab bestellt und hielten's nicht für Raub.
Dieß greuliche Gethier, der Löwe heißt mit Namen,
Und, statt zu schreien, brüllt und seine Zähne bleckt,
Als in der Nacht zuerst der Thisbe Schritte kamen,
Da hat er sie verscheucht, geschweige denn erschreckt.
Und Thisbe auf der Flucht, ließ sie den Mantel fallen,
Den hat des Löwen Grimm mit blut'gem Zahn beschmiert,
Da kommt jung Pyramus, der schlankste Bursch von allen,
Und kennt den Mantel gleich, mit ihrem Blut verziert.
Hiedann mit seinem Schwert, blank, blutig, ohne Scharte,
Zerbrach der Brave sich die blutverbrämte Brust,
Und Thisbe, die auf ihn im Maulbeerschatten harrte,
Zog ihres Buhlen Dolch und starb daran mit Lust.
Was weiter noch geschah (kein Mensch kann es verhehlen)
Muß Löwe, Mondschein, Wand und 's Liebespaar erzählen.
(Prolog, Thisbe, Löwe und Mondschein ab.)

Theseus. Mich soll es wundern, ob der Löwe sprechen wird.

Demetrius. Kein Wunder, mein Fürst: ein Löwe wird es dürfen,
wenn es so viele Esel thun.

Wand.

In dem besagten Stück thut es ereignen sich,
Daß ein gewisser Schnauz Wand vorstellt, das bin ich;
Und in sothaner Wand müßt ihr euch denken klar,
Daß sie von einem Loch gleichsam zersprungen war;
Und richtig durch das Loch geschah es heimlich dann,
Daß Pyramus gar oft mit Thisbe wispern kann.
Der Leimen und der Kalk und auch bereits der Stein
Weist aus, ich sei die Wand, wie könnt's auch anders sein.
Und dieses ist der Riß, durch welchen rechts und links
Das furchtsam' Liebespaar gesprochen wisperlings.

Theseus. Kann man verlangen, daß Lehm und Haar besser sprechen?
Demetrius. Mein Fürst, es ist das witzigste von Vorwand, was ich je gehört habe.
Theseus. Pyramus legt los gegen die Wand: still!

Pyramus.

O Nacht, wie droht dein Grimm! O Nacht, in Finsternissen!
O Nacht, die immer kommt, wenn Abschied nimmt der Tag!
O Nacht! o Nacht! ach! ach! ach, könnte ich doch wissen,
Ob meine Thisbe ihr Versprechen halten mag. —
Und du, o süße Wand! O liebenswerthe Wand!
Die ihres Vaters Gut von meinem Gute trennt!
Du Wand! O Wand! O süß' und liebe Wand!
Zeig' mir doch deinen Riß, durch den ich blinzen könnt'.

(Wand streckt die Finger aus.)

Dank dir, galante Wand! nimm Jovis Schutz dafür!
Doch was seh' ich? Ich seh', kein' Thisbe seh' ich hier.
Gottlose Wand, durch die ich seh' kein Lieb;
Fluch deinen Steinen, du verruchter Dieb!

Theseus. Eigentlich sollte die Wand, da sie Gefühl hat, den Fluch heimgeben.

Pyramus. Nein wahrlich, Herr, das sollte sie nicht. — „Verruchter Dieb" ist Thisbe's Stichwort: sie muß jetzt auftreten und ich muß sie durch die Wand ausspähen. Ihr werdet sehen, daß es akkurat so kommt, wie ich euch gesagt habe. — Da ist sie schon.

(Thisbe tritt auf.)

Thisbe.

O Wand, oft oftmals hörtest du mich klagen,
Daß mir dein Leib schön Pyramus verbirgt:
Mit manchem Kuß thät dir's mein Kirschmund sagen,
Auf deine Stein', aus Haar und Lehm gewirkt.

Pyramus.

Ein' Stimm' seh' ich: du gute Wand, erlaub's,
Zu späh'n, ob ich mein' Thisbe's Antlitz höre.
Thisbe!

Thisbe.

Mein Schatz! Du bist mein Schatz, ich glaub's.

Pyramus.

Glaub', was du willst, ich bin dein Schatz auf Ehre,
Und wie Limander treu in alle Zeit.

Thisbe.

Und ich wie Helena, bis der Tod mich freit.

Pyramus.

Mehr kann's nicht Schefalus und Prokrus sein.

Thisbe.

Wie Schefalus und Prokrus bin ich dein.

Pyramus.

O küß' mich durch den Riß ein kleines Weilchen.

Thisbe.

Mein Kuß trifft nur den Riß, doch nicht dein Mäulchen.

Pyramus.

Willst du bei Venus' Grab mich treffen stracks?

Thisbe.

Gilt's Leben oder Tod, ich komm' raxdax!

Wand.

Nunmehro hat die Wand ihr' Schuldigkeit gethan,
Und also sich die Wand hinwegbegeben kann.

(Wand, Pyramus und Thisbe ab.)

Theseus. Nun ist der Schlagbaum nieder zwischen den beiden Nachbarn.

Demetrius. Nicht mehr als billig, mein Fürst, denn Herzen sind zollfrei.

Hippolyta. Dieß ist das albernste Zeug, das ich je gehört.

Theseus. Das Beste in dieser Art ist nur Schattenspiel, und das Schlechteste ist nicht schlechter, wenn die Einbildung nachhilft.

Hippolyta. Das muß also eure Einbildung thun, nicht ihre.

Theseus. Wenn wir uns nichts Schlechteres von ihnen einbilden, als sie von sich selbst, so können sie für ausgezeichnete Leute gelten. — Hier treten zwei noble Bestien auf, ein Mond und ein Löwe.

(Löwe und Mondschein treten auf.)

Löwe.

Ihr Fräuleins, deren Herz ein blasser Schrecken füllt,
Wenn nur die kleinste Maus thut durch das Zimmer schreiten,
Ihr zittert jetzt vielleicht, wenn gar ein Löwe brüllt,
In seiner wilden Wuth, aus seines Rachens Weiten.

Drum wißt, daß ich nur Schnock, der Schreiner, bin und bleib',
Kein eigentlicher Löw' und keines Löwen Weib;
Kein' Red', daß ich hierorts mich wollt' als Löwe schlagen,
Da würd' ich ja die Haut mit samt dem Leben wagen.

Theseus. Eine sehr höfliche Bestie und sehr gewissenhaft.

Demetrius. Das Beste von Bestien, mein Fürst, was ich je gesehen habe.

Lysander. Dieser Löwe ist ein wahrer Fuchs an Tapferkeit.

Theseus. Gewiß; und eine Gans an Schlauheit.

Demetrius. Doch nicht, mein Fürst; denn seine Tapferkeit kann seine Schlauheit nicht beim Kragen nehmen, wie der Fuchs die Gans.

Theseus. Seine Schlauheit kann sicherlich seine Tapferkeit nicht beim Kragen nehmen, denn die Gans nimmt den Fuchs nicht beim Kragen. Es mag gut sein: überlaßt das seiner Schlauheit, und laßt uns auf den Mond hören.

Mondschein.

An der Laterne kennt man den gehörnten Mond.

Demetrius. Er hätte die Hörner sollen am Kopfe tragen.

Theseus. Nein, er ist voll, die Hörner verschwinden in seiner Scheibe.

Mondschein.

An der Laterne kennt man den gehörnten Mond;
Ich selbsten aber bin, wie's scheint, der Mann im Mond.

Theseus. Das ist der größte Verstoß von allen. Der Mann sollte in der Laterne stecken: wie ist er sonst der Mann im Mond?

Demetrius. Er darf's nicht wagen, der Kerze halber; denn, wie ihr seht, hat sie schon eine Schnuppe.

Hippolyta. Ich bin diesen Mond satt: ich wollt' er wechselte.

Theseus. Sein inneres Licht ist so schwach, daß er scheint's in Abnehmen ist; allein wir müssen alle Rücksicht nehmen und seine Zeit abwarten.

Lysander. Vorwärts, Mond.

Mondschein. Alles was ich von mir zu geben habe, ist euch zu sagen, daß die Laterne der Mond ist; ich selbsten der Mann im Mond; der Dornbusch da, mein Dornbusch; und der Hund da, mein Hund.

Demetrius. Ei, das sollte alles in der Laterne sein, denn all das ist im Monde. Doch, still! hier kommt Thisbe.

(Thisbe tritt auf.)

Thisbe.

Dieß ist Frau Venus' Grab. Wo ist mein Schatz?
Löwe. Oh —! (Der Löwe brüllt. — Thisbe läuft davon.)
Demetrius. Gut gebrüllt, Löwe.
Theseus. Gut gelaufen, Thisbe.
Hippolyta. Gut geschienen, Mond. — Man muß sagen, der Mond scheint mit viel Anmuth.

(Der Löwe zerreißt Thisbe's Mantel und geht ab.)

Theseus. Gut gezaust, Löwe.
Demetrius. Und da kam Pyramus.
Lysander. Und also verschwand der Löwe.,

(Pyramus tritt auf.)

Pyramus.

Dank, süßer Mond, für deine Sonnenstrahlen;
Dank dir, o Mond, für deinen hellen Schein:
Thust du die Nacht mit Gold und Glanz bemalen,
So dring' ich dreist zur treuen Thisbe mein.

Doch halt; — o Hohn!
Doch merk', mein Sohn,
Wie grausam ging's hier zu!
Aug', siehst du's ein?
Wie kann das sein?
O Turteltäubchen du!
Dein Mantel gut,
Was! roth von Blut?
Ihr Furien, seid gepreist!
O Parzen! her
Mit eurer Scheer':
Zerreißt, zerbeißt, zerschleißt!

Theseus. Dieses Pathos, und der Tod von einem Busenfreund, könnten einen Menschen schon melancholisch machen.
Hippolyta. Aufrichtig gesagt, der Mann dauert mich.

Pyramus.

O sprich, Natur! warum von dir die Löwen kamen,
Da eines Löwen Grimm mein Täubchen abgeschlacht't?

Sie ist — nein, nein — sie war die schönste aller Damen,
Die je gelebt, geliebt, gelitten und gelacht.

Komm, Thränenstrahl;
Heraus, mein Stahl;
Fahr' hin, o Pyrame!
Kurz ist der Schmerz,
Durch ist das Herz,
Und stirbt — o weh, o weh!
Nun ist's vollbracht;
Aus Erdennacht
Empor zum Morgenroth!
Zung', brich dein Wort!
Mond, laufe fort!
Todt bin ich, todt, todt, todt.

(Er stirbt. — Mondschein ab.)

Demetrius. Todt ist er und liegt wie ein Sack.

Lysander. Nein, wie ein Esel, denn er steht wieder auf.

Demetrius. Ob Esel oder Sack, so hat ihn der Tod grau in grau gemalt.

Theseus. Aber ein Wundarzt könnt' ihm aufhelfen und ihn wieder roth machen: heute todt, morgen roth.

Hippolyta. Warum nur Mondschein fortgelaufen ist, bevor Thisbe zurückkommt und ihren Geliebten findet?

Theseus. Sie wird ihn bei Sternenschein finden. — Hier kommt sie, und ihr Pathos endigt das Spiel.

(Thisbe tritt auf.)

Hippolyta. Ich meine, sie sollte kein zu langes an einen solchen Pyramus wenden: hoffentlich faßt sie sich kurz.

Demetrius. Eine Motte auf der Wage giebt den Ausschlag, wer besser von beiden sei, Pyramus oder Thisbe; er als Mann betrachtet, Gott stärk' uns! sie als Weib, Gott behüt' uns!

Lysander. Schon hat sie ihn ausgespäht mit was für süßen Augen.

Demetrius. Und sie hub an zu jammern, wie folgt. —

Thisbe.

Schläfst du, wie's scheint?
Was! todt, mein Freund?

O Pyramus! warum?
Steh' auf, geschwind!
Sprich! todt, mein Kind?
Dein' Aeuglein süß, wie stumm!
Im Grab ist Ruh,
Schon deckt's ihn zu,
Sein Lilienmund ist hin;
Die Kirschnas' auch,
Der Wangen Lauch —
Ihr Bräute, klagt um ihn!
O Schwestern drei,
Kommt, kommt herbei,
Mit leichenblassem Schritt!
Taucht euch in Blut,
Da eure Wuth
Den Faden ihm zerschnitt.
Zung', steig' vom Pferd. —
Komm, treues Schwert,
Komm, Stahl, und thu' mir weh!
Gut' Nacht, o Licht, —
Mein Auge bricht:
Ade, ade, ade.

(Sie stirbt.)

Theseus. Mondschein und Löwe sind übrig geblieben, um die Todten zu begraben.

Demetrius. Ja, und Wand auch.

Zettel. O nein, ich versichre euch; die Wand ist nieder, die ihre Väter trennte. Beliebt's euch, den Epilog zu sehen, oder einen Bergomaskertanz zu hören zwischen zweien von unsrer Gesellschaft?

Theseus. Keinen Epilog, ich bitt' euch; denn euer Spiel bedarf keiner Entschuldigung. Ja nicht entschuldigen; denn wenn die Spieler alle todt sind, so darf man von keinem übel reden. Wahrlich, wenn der, welcher es geschrieben hat, den Pyramus gespielt und sich in Thisbe's Strumpfband aufgeknüpft hätte, so wäre es eine hübsche Tragödie gewesen; und das ist sie auch, ohne Frage, und meisterlich aufgeführt. Doch kommt, euren Bergomasker: euren Epilog laßt nur laufen.

(Ein Tanz.)

Der Mitternacht metall'ner Mund rief Zwölf. —
Zu Bett, Verliebte: 's ist bald Geisterstunde.
Wir schlafen, fürcht' ich, in den hohen Morgen,
Wie wir jetzt wachten in die tiefe Nacht.
Dieß ungeschlachte Stück hat uns doch über
Die träge Nacht getäuscht. — Zu Bett, ihr Freunde. —
Noch vierzehn Tage feiern wir wie diesen:
Fest soll aus Fest, und Freud' aus Freude sprießen.

(Alle ab.)

(Puck tritt auf.)

Puck.

Nun im Thal der Löwe brüllt,
Und der Wolf heult auf zum Monde,
Wenn der Pflüger, schlafumhüllt,
Liegt und schnarcht, als ob er frohnte.
Nun der Feuerbrand verglüht,
Und den schmerzbetäubten Kranken
Weckt des Käuzchens Todtenlied,
Schüttelt ihn mit Grabgedanken.
Nunmehr ist die Zeit der Nacht,
Wo sich alle Gräber regen,
Wo die Geister, schleichend sacht,
Auf dem Kirchhof sich bewegen:
Und wir Elfen, Geisterschaum,
Die wir Hekate's Zug umschweben,
Sonnenscheu, und wie ein Traum
Uns der Dunkelheit verweben,
Sind jetzt fröhlich; keine Maus
Störe dieß geweihte Haus:
Und mein Besen fege schnell
Allererst die Zimmer hell.

(Oberon und Titania mit ihrem Gefolge treten auf.)

Oberon.

Flimmert, schimmert durch das Schloß,
Bei des Feuers mattem Schein;
Jeder Elf' und Elfgenoß
Hüpf' so leicht, wie Vögelein;
Dieses Liedchen singet mit,
Tanzt auch eins im Elfenschritt.

Titania.

Erst laßt hören euren Sang,
Jedem Worte süßen Klang:
Hand in Hand, mit Elfenzier,
Laßt uns singen, segnen hier.

(Gesang und Tanz.)

Oberon.

Elfen, bis die Nacht entflieht,
Schwärmend nun dieß Haus durchzieht.
Segnend kommt und segnend geht,
Wo das beste Brautbett steht.
Das Geschlecht, das dort gedeiht,
Sei von uns dem Heil geweiht,
Auch das zweit' und dritte Paar
Treuer Liebe immerdar.
Keine Unbill der Natur
Lass' an ihren Kindern Spur:
Muttermal und Hasenschart',
Noch ein Flecken andrer Art,
Der den Zeichendeuter schreckt,
Werd' an ihrem Blut entdeckt.
Diesen Flurthau spend' ich aus:
Elfen, sprengt ihn durch das Haus;
Die geweihten Tropfen laßt
Frieden bringen dem Palast,
Und in ungetrübtem Glück
Blühe seines Herrn Geschick.
Thut die Pflicht,
Säumet nicht;
Trefft mich, wenn der Tag anbricht.

(Oberon, Titania und Gefolge ab.)

Puck (als Epilog).

Wenn wir Schatten euch verdrossen,
Ist der Unmuth gleich zerflossen,
Denkt ihr nur, was ihr hier saht,
Sei im Schlummer euch genaht.
Und dieß Thema, eitel Schaum,
Nichtig, flüchtig, wie ein Traum,

Ihr Verehrten, tadelt's nicht:
Schonet uns, und Puck verspricht
Auf sein Wort: wir bringen's ein.
Will das Glück uns gnädig sein,
Daß dem Zischen wir entgeh'n,
Sollt ihr bald was Beßres seh'n,
Sonst bin ich ein Lügenmund.
Nun gut' Nacht euch, schlaft gesund!
Klatschet uns, und für die Huld
Bleibt Freund Puck in eurer Schuld.

(Ab.)

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

9/2500

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.